Lodzer Zeitung.

Nr. 41 — Sonnabend, den 7. (20.) Februar 1904 — **41 Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

Lodz, 19. Februar 1904.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze befassen sich entweder mit einer weiteren Analyse der bekannten Ereignisse vor Port Arthur oder sind so mystisch abgefaßt, daß sie die Situation noch mehr verstricken und konfus machen. Charakteristisch ist der Umstand, daß beide Seiten jeden Zusammenstoß zu eigenen Gunsten auslegen. Unten folgt der Allerunterthänigste Raport des Statthalters über das Seegefecht vom 27. Januar (9. Februar). Laut demselben werden die früher beschädigten Fahrzeuge als seetüchtig und an der letzten Affaire betheiligt ausgewiesen; die Havarien waren also nicht so schrecklich, wie inspirirte Estafetten via Tokio-London meldeten. Admiral Alexejew bittet Allerunterthänigst um Allerhöchste Auszeichnung der Mannschaften und Offiziere; ein Beweis, daß die Stimmung der Truppen nichts zu wünschen übrig läßt und jeder seiner Pflicht und Schuldigkeit nach bestem Wissen und Gewissen nachkommt.

Japaner und Engländer jauchzen inzwischen und blasen Victoria. Es dürfte dies ein Manöver, eine Speculation auf die öffentliche Meinung der Welt sein, um völkerrechtlich unzuläßige Maßnahmen zu bemänteln und sich trotz der offenkundig zu Tage tretenden Frevel — weitester Sympathien zu vergewissern. Zwar erlaubt der Krieg vieles, was unter normalen Verhältnissen nicht geduldet, ja verpönt und verdamt wird; alles hat aber seine Grenzen. Von offizieller Seite wird nicht angefochten, daß die Chunchusen ihr Handwerk mit potenzierter Energie erneuern. Nun gehen aus Privatquellen Nachrichten zu, daß diese Diebs- und Brandstifter-Kohorten von Japanern gedungen und zu Mordtaten erkauft werden. Wenn es so ist, — und daß es so ist, besteht kein Zweifel, — so ist es mit der Neutralität China's sehr faul und fatal bestellt. Mörder, Brandstifter und Wegelagerer, welche ihre Aktion ausschließlich aus dem Hinterhalt in Szene setzen, sind überdies ein zweischneidiger Zündstoff; plündern sie diejenigen nicht aus, welche man ihnen gezeigt hat, so kehren sie unverrichteter Sache zurück und stiften zu Hause, unter ihren Mitbürgern unsägliches Unheil an. Die gepriesene Kultur und Civilisation der Japaner giebt sich hierdurch einea bstoßende Blöße: eine solide und zielbewußte Regierung wird für ihre Aufgaben niemals patentierte Strolche und Diebe in Sold nehmen.

Eine Londoner Meldung hörte ein offenherziges Geständniß des jenseitigen japanischen Botschafters, in welchem dieser versicherte, daß Japan seit Beginn der Feindseligkeiten nur vier Panzerschiffe eingebüßt hat. Englische Blätter komentieren mit Befremden, daß Japan zum ersten Male sich zu einem so großen Verluste bekennt. Zwar wird in demselben Interview das russische Geschwader als total aufgerieben und vernichtet dargestellt, obgleich dasselbe laut obiger Depesche des Admirals Alexejew dem Feinde die Stirne von Neuem bot und nicht von der Stelle wich. Der Umstand aber, daß ein Statsmann konfidentionell die Verluste seiner Regierung eingesteht, spricht mehr; die Verluste der Japaner waren und sind bedeutend größer. Hierin mag auch das plötz'iche Verschwinden des Feindes nach jeder Attaque seine Rechtfertigung haben. —

Zu Lande gehen die Vorbereitungen ihren Weg. Nach Londoner Meldungen sollen schon 100,000 Japaner kampfbereit stehen, während die Landung weiterer 100,000 in den nächsten Tagen signalisiert wird. Wenn es in diesem Tempo weiter zugeht, so dürften sich in Korea bald einige Millionen japanischer Truppen die Hand reichen; das Papier ist geduldig und sträubt sich nicht, wenn auch der krasseste Blödsinn darauf gekritzelt wird. Die gelandeten Truppen sollen zwei Positionen, südlich vom Jalufluß und auf der Höhe von Söul, — quer über die Halbinsel bezogen haben. Diese Positionen waren schon vor nahezu zwei Wochen proklamirt. Inzwischen wird aus Tokio gemeldet, daß die Abteilungs-, — also Korps- und Armeekommandanten in Tokio sitzen und keine Ordres zum Aufbruch nach Korea erhalten. Andererseits entdeckten russische Reconnaissancen in der Entfernung von 50 Werst südlich vom Jalufluß keine Japaner. Wenn man annimmt, daß eine Armee, bei schlechten Wegeverbindungen und mit der vollen Kriegsausrüstung, mit Pferden, Artillerie und Train nicht mehr als circa 20 Werst pro Tag zurücklegt, — selbstverständlich, wenn der Vormarsch durch keine Hindernisse aufgehalten wird, — so dürften immer noch 10—14 Tage verstreichen, bevor ein ernster Zusammenstoß erfolgt. Avantpostengefechte, Scharmützel und Plänkeleien werden noch ein gutes Stück Zeit ausfüllen.

Eine Depesche aus Tokio vom gestrigen Tage läßt die Russen nach Korea schon eingebrochen sein. Wird das nicht verfrühtet sein? Ja, der Schrecken macht manchmal die Augen blind! —

Inland.

St. Petersburg.

— Der Zudrang von Freiwilligen war in letzten Tagen ein so starker, daß sich der Generalstab außerstande sah, die einzelnen zu empfangen. Unter den Freiwilligen befand sich auch ein aus Moskau eingetroffener Fabrikarbeiter, der unbedingt den zum Kampfe gegen die Japaner ausziehenden Truppen eingereiht zu werden wünschte. Leider wurden seine Dienste vom Generalstab zurückgewiesen. Der Kummer dieses Braven war um so größer, als unmittelbar nach ihm ein anderer Freiwilliger angenommen wurde. Wie es sich herausstellte, hatte sich letzterer an der Unterdrückung der letzten chinesischen Wirren beteiligt und war für Tapferkeit mit dem Georgskreuz ausgezeichnet worden.

Moskau. Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde der 11-jährige Bauernknabe Kurbatow betroffen. Aus dem Hofe des Lochinschen Grundstückes an der Andronjewskaja kamen einige Schweine herausgelaufen, stürzten sich auf den Knaben und warfen ihn zu Boden, wobei eines der Schweine ihn stark zerbiß. Mit dem Rettungswagen wurde K. in das Jausskikrankenhaus gebracht.

— Einen Akt großer Roheit ließ sich am 1. Februar der Meister in der Bäckerei von Kotschelchkow im Hause Maljuschin an der Pimenowskaja, Kudrjawzew, zu Schulden kommen, durch den ein Knabe zum lebenslänglichen Krüp-

Zwei Seelen.

Zwei Seelen schweben zu letzter Ruh'
Dem ernsten schweigenden Himmel zu,
Die eine rasch, sich überhastend —
Die andre auf jedem Sternlein rastend.

Und jene jubelt: „Endlich frei
Von Menschenhaß und Tyrannei
Doch diese erschaudert in Himmelshöh'n
Und seufzt: „O Liebe, wie warst Du so schön!"

Feuilleton.

Moderne Erzähler.

Julius Zeyer: „Roman von der treuen Freundschaft der beiden Ritter Amis und Amil". Aus dem Böhmischen übersetzt von Rosa Höcker, Prag. Verlag von J. Otto, 1904. Slavische Romanbibliothek I.

Im nächsten Jahre sind genau drei volle Jahrhunderte verflossen, seitdem die herrlichste Satire aller Zeiten, der „Don Quixote von der Mancha" des Cervantes zu Madrid im Druck erschien. Allerdings nur der erste Theil, aber schon dieser so gewaltig in seiner Wirkung, daß er dem Ritterromane mit einem Schlag den Garaus machte. Der Don Quixote hatte sie alle aus dem Sattel gehoben, die fahrenden Ritter, den Amadis von Gaula, den Don Belianis und wie sie alle heißen, und blieb auf dem Platze als Sieger, der die Gesundheit einer lebenswahren Erzählungskunst einsetzte an Stelle der bis zum hellen Wahnsinn und zur unsinnigen Phantasterei gehenden Mode der albernen Ritterromane.

Und heute, drei Jahrhunderte später liegt ein Ritterroman vor mir, soeben zum erstenmale in as Deutsche übertragen und nicht etwa aus der Zeit der Cervantes stammend, sondern von Einem, der erst vor zwei Jahren aus dem Leben schied, einem gerühmten Schriftsteller seines Volkes, dem czechischen Romancier Julius Zeyer. Wie viele Literaten seiner Sprache — sie war die von ihm selbstgewählte, denn Zeyer, als Sohn eines reichen Holzhändlers im Jahre 1846 zu Prag geboren, stammte aus deutscher Familie, von einer jüdischen Mutter — ist er kaum über die Grenzen des czechischen Idioms hinaus und nur dem Namen nach bekannt geworden. Er ist der Dichter des Ritterromans „Von der treuen Freundschaft der Ritter Amis und Amil", und die Frage ist aufgeworfen: Verdient die Uebersetzerin Dank, Julius Zeyer mit diesem Werke dem deutschen Publikum vorzustellen? Man kann diese Frage ohne jede Einschränkung bejahen. Der Roman Zeyer's ist unstreitig ein interessantes Buch.

Es ist wirklich und wahrhaftig ein Ritterroman und die beiden Ritter Amis und Amil sind fahrende Ritter, genau wie Belianis und Amadis. Der Dichter macht sich nicht einmal die Mühe, ihre Bilder individuell zu gestalten, zeichnet sie typisch, blond, blauäugig, hoch und herrlich von Gestalt.

Uebrigens paßt die Beschreibung ihres Aeußern aufs Haar auf Beide, denn sie sind sich ähnlich wie ein Ei dem anderen. Diese Aehnlichkeit ist die Basis, auf der sich der abenteuerliche Bau des Romans erhebt. Wir lernen Amis und Amil kennen, als sie sich verabredetermaßen mit ihrem ritterlichen Gefolge nächst Rheims treffen, wo der König von Frankreich hohe Kirchenfeste feiert und ein Turnier abhalten läßt. Die Beiden sind einander treue Freunde. Amis hat bereits höchst seltsame Aventiuren hinter sich, wie wir später erfahren; Amil ist bisher von der mächtigen Gebieterin der fahrenden Ritter, der Minne, noch nicht berührt worden. Bevor sie in Rheims einziehen, begegnet ihnen ein Einsiedler und in der romantischen Wildnis, in der er lebt, hat er nichts Eiligeres zu tun, als den beiden einander zum Verwechseln ähnlichen Freunden das Rätsel ihrer Geburt zu deuten. Man sieht, nicht das Mindeste fehlt vom Requisit des schönsten Ritterromans. Die Erzählung des Einsiedlers ist etwas länglich. In Kürze ist die Sache etwa folgende: Zwei ritterliche Freunde, Raoul und Gaston, verlieben sich in die schöne blasse Belisante, die Tochter ihres Gastfreundes, des edlen Orlandin. — Raoul gewinnt die Braut. Ein seltsames Geheimnis umgibt übrigens das Wesen dieser Braut und weiter auch der jungen Frau. Der eifersüchtige Gaston kommt dahinter. Die schöne Belisante ist von einer gefangenen Griechin, der zauberkundigen Kleariste, erzogen und in den Dienst der mythischen Götter eingeweiht worden. Sie hat sich in ein zufällig aufgefundenes antikes Marmorbild des Adonis verliebt und mit ihm betreibt sie in der Kammer Klearistes übersinnlich-sinnliche Buhlerei. Gaston mordet Kleariste und entführt das Adonisbild, um Belisante, die von dem marmornen Liebhaber nicht lassen kann, in sein Schloß zu locken. Das gelingt. Belisante aber stößt den Liebe heischenden Gaston zurück und liegt Tag und Nacht an der Schwelle der Halle, in der das Adonisbild aufgestellt ist. Mittlerweile kommt als Rächer seiner Ehre Raoul angestürmt. Die Geschichte endet damit, daß Raoul von der gespenstischen Liebe seines Weibes erfährt und Gaston mit seinem Streitkolben die Statue zertrümmert, womit er zugleich nach allen Vorschriften der Romantik das Herz der schönen Belisante trifft, die denn auch sofort tot zusammenbricht. Die zauberhafte Belisante hatte übrigens ihrem lebendigen Gemahl zwei Töchter geboren, Zwillinge, schön wie — Adonis. Diese Töchter vermählen sich später und schenken zur selben Stunde jede einem Sohne das Leben. Die beiden Söhne sind Amis und Amil, daher so wunderbar schön und ähnlich. Das Alles weiß der Einsiedler, denn er ist doch niemand Anderer, als der bußfertige Gaston.

So läßt sich der Roman an; ich will des Weiteren seine romantischen Wege schneller durcheilen.

In Rheims kommt Frau Minne über Amil. Bei der Prozession des wundertätigen Marienbildes verliebt er sich, so wie sich nur fahrende Ritter verlieben können, in die wunderbar schöne Tochter des Königs, Jolante. Natürlich besiegt er im Turnier den Ritter Florestan von Brabant, der um der Königstochter Hand wirbt, die aber liebt vom ersten Anblick an ihren Amil. Freilich, die Kluft zwischen Königstochter und schlichtem Ritter ist sehr groß und Freund Amis nimmt Amil das Versprechen ab, niemals sich in Liebe der Königstochter zu nähern, ihr durch Worte seine Liebe zu verraten. Amil schwört das zu, er will wunschlos im Anblick Jolantens glücklich sein am Hofe des Königs, der ihn in seine Dienste genommen hat. Den Rat, seine Liebe im Busen zu bergen, gibt ihm Amis, bevor er seinerseits nach seiner Burg zieht. Amis hat böse Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe hinter sich, er hat seine Geschichte dem Freund erzählt, eine noch seltsamere Geschichte als die des Einsiedlers Gaston.

Ritter Amis ist nämlich, wovon Amil bisher nichts wußte, beweibt, aber er lebt in unglücklicher Ehe. Die Motive zu unglücklichen Ehen sind aber selbstverständlich in der Ritterszeit höchst verschieden von denen in unseren Tagen. In wenigen Worten: Amis, der im Norden Abenteuer sucht, hat sich zum Weibe Thorgerda, die Tochter des isländischen Seekönigs Olaf, gemacht. Seine Abenteuer, bis er die dämonisch-schöne Schwanenjungfrau am Rande des Kraters des Hekla erobert, sind ein Ritterbuch für sich. Jungfrau Thorgerda ist betrüblicherweise die Enkelin einer Walküre, die ein sterblicher Mann nur gewinnen konnte, weil er ihr den Runengürtel Bifrost und ihr Schwanenkleid raubte, während sie in einem See badete. Die beiden mystischen Attribute hatte der Kühne sorgsam verborgen. Thorgerda weiß, wenn sie die Beiden findet, wird

pel wurde. Der in derselben Bäckerei dienende 14-jährige Pustoschkin hatte eine Lampe umgestoßen und das Petroleum ergoß sich über eine Partie Zucker. Darüber ergrimmt, schlug ihn K. zweimal mit geballter Faust ins Gesicht und warf ihm sodann eine schwere Kasserolle so heftig an das linke Bein, daß P. in das Alte Katharinenhospital gebracht werden mußte, wo ihm das Bein amputiert wurde.

Nishni Nowgorod. Die leidige Politik! Der „Nishegor. List." erzählt nachstehendes, für die Stimmung der Gegenwart charakteristisches Geschichtchen: In einer Bierhalle an der Mal. Petschorskaja entstand am 31. Januar eine Schlägerei, an der sich 7 bis 8 Personen beteiligten. Die Streitenden griffen zu Stühlen und Flaschen und es entstand eine ungeheuere Aufregung, welche viele Besucher der Bierbude veranlaßte, das Lokal zu verlassen. Bald schritt die Polizei ein und verhaftete mehrere Personen mit blutig geschlagenen Köpfen. Die Schlägerei entstand, weil einer von den Anwesenden die Behauptung aufgestellt hatte, die japanische Flotte sei der russischen überlegen und die Japaner würden die Russen schlagen. Diese Behauptung rief zunächst den Widerspruch hervor und es wurden die Rufe laut, die Russen würden die Japaner mit Mützen zudecken. Ein Wort gab nun das andere, die Gemüter erhitzten sich immer mehr und bald war die Schlägerei in vollem Gange.

Wyborg. Ueber russische Unterrichtssprache. Anläßlich der vom Gouverneur von Wyborg angeregten Frage, an den Volksschulen der Kommune Salmis den Unterricht in der Hälfte sämtlicher Lehrfächer in russischer Sprache erteilen zu lassen, hat die genannte Kommune auf einer kürzlich stattgehabten Versammlung ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß alle Volksschulen dieser Kommune in russischsprachige umgewandelt werden müßten. Ebenso stimmte die Kommune dem vom betr. Pfarrer gestellten Vorschlage, die Kleinkinderschulen in russische umzuwandeln zu. Infolge dieser Kommunalbeschlüsse haben die dortigen Volksschullehrer um Staatsunterstützungen von je 1500 Mark nachgesucht, um imstande zu sein, ihre russischen Sprachkenntnisse zu vervollkommnen.

Kertsch. Dürfen sich Maskierte auf der Straße zeigen? Diese Frage verneinte der Polizeimeister von Kertsch und ordnete mittelst Zirkulär an, daß seine Polizeichargen jede Maske zu arretieren hätten. Diese Verfügung wurde im „Jushni Kurjer" veröffentlicht und erregte die entschiedene Mißbilligung des Stadthauptmanns. In einer scharf gehaltenen, verweisenden Vorschrift verlangte letzterer, das Polizeizirkulär zurückzuziehen, da das einfache Sichmaskieren ohne irgendwelche Verletzung des Anstandes oder der öffentlichen Ordnung durch kein Gesetz verboten und eine Freiheitsberaubung daher durchaus unstatthaft sei. Solche Anwendung müßte gerade in der Zeit der Butterwoche, wo Maskierungen allgemein üblich und althergebracht sind, nur berechtigte Unzufriedenheit erregen.

Riga. Die in der Bildung begriffene Sanitätskolonne der drei baltischen Provinzen soll aus fünf Aerzten, 15 Barmherzigen Schwestern und 30 Sanitären bestehen. Der von dem bekannten Arzte Dr. med. L. Bornhaupt in Moskau auszurüstenden Kolonne wird sich, wohl infolge der Formierung einer speziell baltischen Kolonne, nur eine Schwester des Rigaer Schwesternasyls anschließen. An dieser Lazaretterpedition nimmt auch Herr Dr. med. Gerhard Kieseritzky-Riga als Bakteriologe teil.

Ausland.

Vom Balkan.

Weitere Unruhen.

Auf dem Balkan tauchen immer neue Schwierigkeiten auf. Das bulgarische Exarchat hat dem Großvezier eine Denkschrift überreicht, in welcher gegen die von der Pforte geforderte Bedingung, daß jeder bulgarische Lehrer persönliche Garantien stelle, energisch Einspruch erhoben wird, weil dadurch die kirchliche Autonomie des Exarchats vernichtet werde. Die Denkschrift wendet sich gegen die Maßregel bezüglich der Ueberwachung der Lehrerschaft und erklärt, falls die Garantiebedingung bestehen bliebe, müßte das Exarchat die Schulen schließen und allen Lehrern bei sofortiger Entlassung die Garantieleistung verbieten. Der Ministerrat hat Sonntag diese Angelegenheit beraten, ohne dabei einen endgültigen Beschluß zu fassen. Die neue Einrichtung der Garantieleistung datiert schon seit August v. J. Das Exarchat hat schon wiederholt dagegen mündlich protestiert und dadurch Aufschub erlangt. Nach der Ankunft Hilmi Paschas in Saloniki begann man, die Garantieleistung ernstlich zu fordern, was die Pforte guthieß, da Hilmi Pascha und der Wali von Saloniki erklärten, durch dieselbe die Anteilnahme der Lehrer an der Komiteebewegung besser verhindern zu können. Durch die Intervention der Civilagenten der Mächte wurde ein zweiwöchiger Aufschub erlangt, was durch Hilmi Pascha den Wilajetsbehörden mitgeteilt wurde. Die Garantieleistung wurde von 1200 Lehrern gefordert. Das Exarchat schien ernstlich entschlossen zu sein, die Sperrung der Schulen durchzuführen, was große Erregung verursachen würde. Die Aufhebung der Maßregel wurde daher jetzt angeordnet.

Nach Konsularmeldungen haben die aufständischen Albanesen nach heftigen Kämpfen mit den türkischen Truppen die Verbindung zwischen Ipek und Djacova zerstört. Bei Babailoces dauern die Kämpfe fort. Türkische Truppen wurden an verschiedenen Orten geschlagen; in Prizrend sind sie von den Albanesen ernstlich bedroht.

Ueber die Vorgänge im Bezirk Djacova wird noch gemeldet:

Am 3. Februar erfolgte ein Zusammenstoß mit Truppen in Raba, 12 Kilometer nordwestlich von Djacova. Am 4. ds. brachen die Albanesen in Djacova ein, wo ein dreistündiger Straßenkampf stattfand. Die Kämpfe dauern noch fort, die Lage der Truppen soll kritisch und Prizrend bedroht sein.

Genauere Nachrichten fehlen jedoch. Daß diese Bewegung einen erheblichen Truppenaufwand erfordert, beweisen die unlängst erfolgten Truppensendungen aus den Vilajets Ueskub und Monastir. Zu den zehn Bataillonen und drei Batterien, welche teils auf dem Landwege, teils per Wagen dorthin geschickt wurden, werden weitere Truppensendungen aus den nächsten Vilajets vorbereitet. Die abgegangenen Truppen werden aus dem Vilajet Saloniki ersetzt. Die Botschafter der Ententemächte machten kürzlich der Pforte entsprechende Vorstellungen. Die Pforte versichert, daß umfassende Maßregeln im Gange seien und die Unterdrückung der Bewegung baldigst erfolgen werde. Als Führer der Bewegung sind tätig: Suleiman Agha, Ratutsch und der berüchtigte Mustapha Agha aus Mitrowitza.

Osmanisches Reich.

Die Reformen in der Türkei.

K. H. Aus Konstantinopel schreibt man uns: Die jüngste Erklärung des Grafen Goluchowski, daß durch die Inanspruchnahme Rußlands in Ostasien das russisch-österreichisch-ungarische Reformprogramm keine Aenderung erleiden werde, ist hier gebührend beachtet worden. Man weiß im Jildis Kjöschk und auf der Pforte nunmehr, daß Rußland, ob auch von Japan über Erwarten stark in Anspruch genommen, doch für den nahen Orient Interesse- und Kraft genug übrig hält, und man muß damit rechnen, daß eventuell auch Österreich-Ungarn allein dafür eintreten würde, daß die Mürzsteger Abmachungen durchgeführt werden. In Konsequenz dieser Erkenntnis bemüht sich die türkische Regierung, die zugesagten mazedonischen Reformen pünktlich durchzuführen, zugleich aber trifft man alle Vorbereitungen, um einer Unterbrechung derselben durch Bulgariens Kriegslust zu begegnen. Keinem ruhigen Beobachter kann es entgehen, daß die Pforte langsam, aber gründlich rüstet, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Die Armee befindet sich ohnehin seit einem Jahre fast auf Kriegsfuß, und in der letzten Zeit wird Alles aufgeboten, um die Flotte in Stand zu setzen.

Britisches Reich.

Zur Heeresreform.

Lord Roberts, der Generaladjutant Sir T. Kelly-Kenny und eine größere Anzahl höherer Offiziere fanden am vergangenen Freitag bei ihrer Ankunft im Kriegsministerium Briefe vor, in denen in schroffer Form amtlich mitgeteilt wurde, daß man ihrer Dienste nicht mehr bedürfe. Lord Roberts und die anderen derart verabschiedeten Offiziere verließen sofort das Kriegsministerium. Die „Daily News" bemerken zu dieser Angelegenheit mit Recht: „Diese einzig dastehende Behandlung dieser öffentlichen Beamten, die man entlassen hat, ohne ein Wort der Anerkennung oder die geringste Andeutung, daß man ihre Dienste in irgend einer anderen Eigenschaft benötigen könne, wird im ganzen Lande einen Sturm der Entrüstung hervorrufen."

China.

Chinesisches Heerwesen.

Im Zusammenhang mit der geplanten Reorganisierung des chinesischen Heeres hat der vor kurzem errichtete chinesische Generalstab, bestehend aus dem Prinzen Tsching, dem Vizekönig Tuanschikai und einem hohen Funktionär des Kriegsministeriums beschlossen, in jeder der 19 Provinzen des Reiches einen besonderen Stab zu errichten. In diesen 19 Provinzen sind jedoch weder die Mongolei, noch die drei Provinzen der Mandshurei inbegriffen. Diese Stäbe werden mit dem Generalstab in Peking die Spitze von 20 Divisionen bilden, deren jeweiliger Sitz in den Hauptstädten der 19 Provinzen sich befinden wird. Jeder Stab soll die Bildung von 25 Bataillonen zu je 500 Mann in die Hand nehmen. Außer den erwähnten Organisationen, die zusammen etwa 250,000 Mann ausmachen würden, sollen noch besondere chinesische und mandshurische Truppenabteilungen für die Stadt und die Provinz Peking gebildet werden.

Hochstapler der Großstadt.

Eine gewaltige Person. — Der Pseudo-Gentleman.

Berlin, 17. Februar.

Eine gewiegte Hochstaplerin, die erst achtzehn Jahre alte Tochter ordentlicher Leute, Elisabeth B. aus Berlin wurde nach langen, vergeblichen Mühen vorgestern von Kriminalbeamten verhaftet. Seit Juli vorigen Jahres betrieb sie ihre Straftaten und änderte je nach den Warnungen in den Zeitungen ihre Taktik. Ihr Vater ist tot, und ihrer Mutter gegenüber war sie in einem Geschäft im Zentrum der Stadt angestellt. Pünktlich verließ Elisabeth B. morgens die mütterliche Wohnung und streifte sich Schutzärmel über ihr Kleid, pünktlich kehrte sie abends vom Geschäft heim und pünktlich lieferte sie ihren Verdienst ab. Bei der Mutter konnte sonach kein Verdacht aufkommen. So entstand die Möglichkeit, daß das junge Mädchen sein Konto mit siebzig schweren Fällen belasten konnte. Es begann die verbrecherische Laufbahn, Berliner Blättern zufolge, damit, daß es in der Rolle der Ehefrau eines Kriminalbeamten oder eines Eisenbahnbeamten, der aus Magdeburg oder Königsberg nach Berlin versetzt war, zu vermietende Wohnungen besichtigte. Dabei wurde es von „Ohnmachtsanfällen" befallen und bat um ein Glas Wasser. Während dies geholt wurde, benutzte es das Alleinsein, um Schränke zu öffnen und Geld und Wertsachen daraus zu entwenden. Nachdem öffentliche Warnungen ergangen waren, trat es als Tochter eines Professors bei großen Schneidereien auf, um unter der Angabe, daß es einen Major heiraten wolle, oder unter dem Namen v. Alsen oder v. Wesel anzufragen, ob bis zum October eine Aussteuer geliefert werden könnte. Gewöhnlich bestellte es sieben Kleider. Sobald es den Aufbewahrungsort des Geldes erspäht hatte, kam wieder der Zwischenfall mit einer Ohnmacht. Mit dem erbeuteten Gelde verabschiedete es sich unter dem Bemerken, es werde morgen mit Mama vorfahren und die Schneiderin abholen, um in einem großen Kaufhause die Seide auszusuchen. Eines Tages war gerade ein Arzt in der Wohnung einer Schneiderin mit der Operation eines Kindes beschäftigt. Elisabeth B. redete der besorgten Mutter gut zu, leistete Handreichungen und benutzte einen Augenblick des Alleinseins, um der ängstlich hin und her laufenden Mutter aus einem Wäscheschrank 150 Mark zu stehlen. In der Wohnung einer armen Lehrerin der Stickkunst traf sie die Kinder allein. Unter dem Vorgehen, sie sei von der Mutter beauftragt, den Kindern neue Kleider zu machen, nahm sie Geld und Stickereien. Auch als Samariterin wußte sie ihre Geschicklichkeit zu verwerthen. Bei einer Näherin fand sie ein krankes Kind und empfahl sofort einen Inhalationsapparat zum Einkaufspreis. Das Geld dafür nahm sie in Empfang, der Apparat blieb aus. Die bei der Criminalpolizei einlaufenden Anzeigen deuteten auf ein und dieselbe Person hin; wo aber sollte sie gesucht werden? Die Patrouillen wurden zu immer schärferen Beobachtungen angespornt, bis ihnen ein junges Mädchen begegnete, auf das die Beschreibung paßte. Ein gestohlenes, noch nicht fertiges Bild, eine spanische Tänzerin darstellend, mit dem Elisabeth B. die mütterliche Wohnung verließ, kam endlich der Polizei zu Hilfe. Auf der Straße wartete der Commissär

---

sie selbst Walküre. Indessen im Verlaufe der Aventiuren gelingt es, das Schwanenkleid zu verbrennen, und Amis erobert den Bifrost, den er verbirgt, damit nicht sein schönes Weib sich durch Zauberkräfte ihm entziehe. Denn Thorgerda ist zwar wundervoll schön, aber sie haßt ihren Gatten und träumt ihren Walkürentraum. Uebrigens ein wichtiges Moment darf nicht vergessen werden: bevor Amis zu seinem unheimlichen Weibe zieht, vertraut er dem geschworenen Freunde Amil, der fortan am Königshofe leben soll, Bifrost an, mit dem dieser seinen nackten Leib gürtet.

Während Amis heimreitet, macht Amil in Rheims noch allerlei Lustbarkeiten mit, dann aber zieht er mit dem ganzen Hofe nach der Abtei Ardhuin im Norden, wohin der edle Abt den König und die edlen Ritter ruft, weil ein ungeheuerer Auerochs die Gegend verwüstet.

Auf der Jagd nach dem Ungetüm werden Amil und Jolante vom Unwetter überrascht, und, gesegnet von einem sonderbaren sterbenden Einsiedler (wieder einer!) Cernunnos, gestehen sie sich ihre Liebe. Amil hat seinen Schwur gebrochen. Die Strafe folgt auf dem Fuße . . .

Den Auerochsen hat Florestan von Brabant erlegt und er soll der Gemahl Jolantens werden. Als diese erfährt, daß sie Florestans sein solle, flüchtet sie in Amils Kammer. Florestan belauscht sie auf dem Wege. Er dringt in die Kammer und schließt, da er waffenlos ist, die Beiden ein. Dann schlägt er Lärm. Als man in Amils Kammer eindringt, ist Jolante verschwunden, Amil hat sie durch ein Fenster gerettet, und um die Ehre der schuldlosen Jolante zu retten, schwört er vor dem Kriegsgericht, Jolante habe seine Schwelle nicht betreten. Ein Zweikampf als Gottesurteil soll die Wahrheit erweisen.

Amil hat falsch geschworen, doch ihm fällt ein Rettungsmittel für Jolante und sich ein, ein seltsames Sophisma der Romantik. Er erbittet sich, vor dem Zweikampfe auf wenige Tage die Abtei verlassen zu dürfen. Er reitet zu Amis, er trifft ihn auf dem Wege und er verlangt einen schrecklichen Freundschaftsdienst von ihm. Amis, der ihm zum Verwechseln ähnelt, soll auf Ardhuin mit Florestan kämpfen, er, Amil habe falsch geschworen, aber Amis könne vor Gott bezeugen, daß seine Kammer Jolante nie betrat. Das Ungeheuerliche geschieht. Amis spielt die Rolle Amils und tödtet Florestan im Gottesgericht. Nur Jolante verrät er sich, dann nimmt er unter einem frommen Vorwand Urlaub, um wieder mit Amil seine Rolle zu tauschen.

Dieser romantische Trik soll aber nicht nur dem armen Florestan verhängnisvoll werden. Amil hatte, während Amis auf Ardhuin weilte, in dessen Schloß die Rolle des Freundes zu spielen. Niemand erkannte den Doppelgänger Amis', nur Thorgerda schöpft Argwohn. Der falsche Amis muß auch das Schlafgemach mit ihr teilen. Er legt sein Schwert zwischen sich und das verführerisch schöne Weib des Freundes und schlummert ein. Da erkennt ihn Thorgeda und zugleich entdeckt sie auf seiner Brust Bifrost. Triumphierend beraubt sie nun insgeheim den arglosen Amil des Gürtels. Nun kann sie sich an dem Gatten rächen, den sie jetzt doppelt haßt, weil er so schnöde ihre Keuschheit verletzt und dem Freund gestattet hat, ihr Schlafgemach zu betreten. Der falsche Amis reitet ahnungslos in der Richtung nach Ardhuin, der Freund eilt ihm entgegen. Er hat den schweren Freundschaftsdienst geleistet, er hat einen Mord begangen, um des Freundes Liebesglück zu retten.

Amil wird Jolantes Gemahl, doch Beide ziehen sich von der Welt zurück und speisen an ihrem Tisch die Armen und Elenden. Sie bedrückt der von Amil veranlaßte hinterlistige Mord und noch mehr die Botschaft, die von Thorgerda kam, Amis sei auf eine Wallfahrt gegangen, für lange verschollen. Sie ahnen nicht das Entsetzliche. Thorgerda, im Besitze Bifrosts, hat Amis mit furchtbarer Pest und Aussatz geschlagen und, ein Greuel den Menschen, wandelt er, ein schwärender Leichnam, im Lande herum. Allerdings hat ihm Thorgerda das Mittel verraten, das ihn heilen könnte, doch es ist so entsetzlich, daß Amis es niemals verraten wird.

Amil und Jolante leben der christlichen Barmherzigkeit, ihre Schwermut wird nur durch den Anblick ihrer beiden Kinder Gandelin und Elisena erträglich gemacht, ihrer süßen Kleinode.

So vergehen fünf Jahre, da schleppt sich der sterbende Amis in die Halle des edlen Fürstenpaares. Mit der wahren Charitas waschen sie seine Wunden, küssen seine Schwären und behandeln ihn trotz seines ekelerregenden Zustandes als den teuersten Bruder und Freund. Amis sieht Gandelin und Elisena. Als Jolante und Amil ihn auflehen, zu sagen, welch ein Mittel ihm Thorgerda verraten, sinkt er in Ohnmacht.

Auf Rat eines Pilgers zieht unter unsäglichen Mühen Amil mit dem kaum noch lebenden Amis nach dem Eiland des heiligen Patrick, der wunderbaren Insel an der Pforte des Paradieses. Dort erfährt Amil, was ihm der Freund verschwiegen. Es giebt nur ein Mittel, den Freund zu heilen, im Blute seiner Kinder, im Blute des süßen Gandelin, der süßen Elisena muß Amis baden. Und er beschließt, niemals wankend in der Treue, dem ebenso treuen Freunde das entsetzliche Opfer zu bringen. Heimlich des Morgens schlachtet er die Kinder und bereitet Amis das grause Bad. Der Aussatz fällt von dem Unglücklichen. Als aber Amil, den die Stunden des Entsetzens vor und nach seiner Tat zum Greise gemacht haben, Jolante sein blutiges Werk eingesteht, da bricht fast das Herz des unglückliches Weibes. Was folgt, ist das Kunststück des Deus ex machina. Die heilige Gottesmutter von Rheims, die schon wiederholt mystisch in die Handlung eingegriffen hatte, machte die Kindlein wieder lebendig, und Amil und Amis, Beide so schön wie vordem, ziehen nach Thorgerdas Schloß. Auch hier besiegt die Gottesmutter den Unhold, der sich in die Flammen stürzt und als schwarzer Schwan gen Norden davonzieht.

Amis bleibt auf dem Schlosse bei Amil und Jolante. Gandelin und Elisena reifen zum stattlichsten Ritter und der holdseligsten Braut heran. Da kommt die Kunde von der Bedrängniß des heiligen Grabes, und Amil und Amis ziehen in den heiligen Krieg ins Morgenland. Sie fallen als tapfere Kämpen zur selben Stunde. Ein Sarg und eine Gruft bergen in der Heimat die Ueberreste der beiden treuesten Ritter und zu ihrer Gruft wandelt die bleiche, weißhaarige Jolante, die im Klosterfrieden ihrer Erinnerung lebt . . .

Zeyer ist als katholischer Mystiker gestorben, eine in Farben und Prunk, in Seltsamkeiten und Abenteuern schwelgende Phantasie hatte ihn seit jeher beseelt. So mußte denn sein Roman von Amis und Amil werden wie er ist: seltsam, prunkvoll, mystisch. Man wird unschwer die verschiedenen Sagenelemente — den armen Heinrich, die überwundene Walküre der Edda und andere Motive — in dem Roman aus ihrer Umhüllung herausschälen können, aber es wird trotzdem noch so viel bleiben, daß das Urteil lauten darf, Zeyer ist ein großer Dichter. Furchtbar ergreifend, mit einer Meisterschaft der Stimmungsmalerei, die sich noch in der Uebersetzung wiederspiegelt, sind die Capitel von der Sühne Amils und Amis' und der armen Jolante gestaltet, und der Mord an den Kindern ist von jenem Grausen erfüllt, das sonst nur Maeterlinck hervorzubringen vermag. Seltsam und interessant übrigens, daß auch die czechischen Romanciers wie die Lyriker (Vrchlicky) nicht an die deutsche Literaturtradition, sondern an die romanische anknüpfen . . .

Wenn es aber eines unwiderleglichen Beweises für Zeyer's Dichterrang bedürfte, so ist er in einer Episode des Buches geliefert, die ich noch nicht berührt habe. In Rheims läßt der Dichter vor dem königlichen Hof ein mittelalterliches Mysterium mit Himmel, Erde und Hölle aufführen. Dieses Mysterium „Rimoni" erzählt von der Tochter der Thamar, der kleinen Rimoni, die auf des Heilands Schoße saß und schließlich Judas im Himmel der allerbarmenden Gnade Christi zuführt.

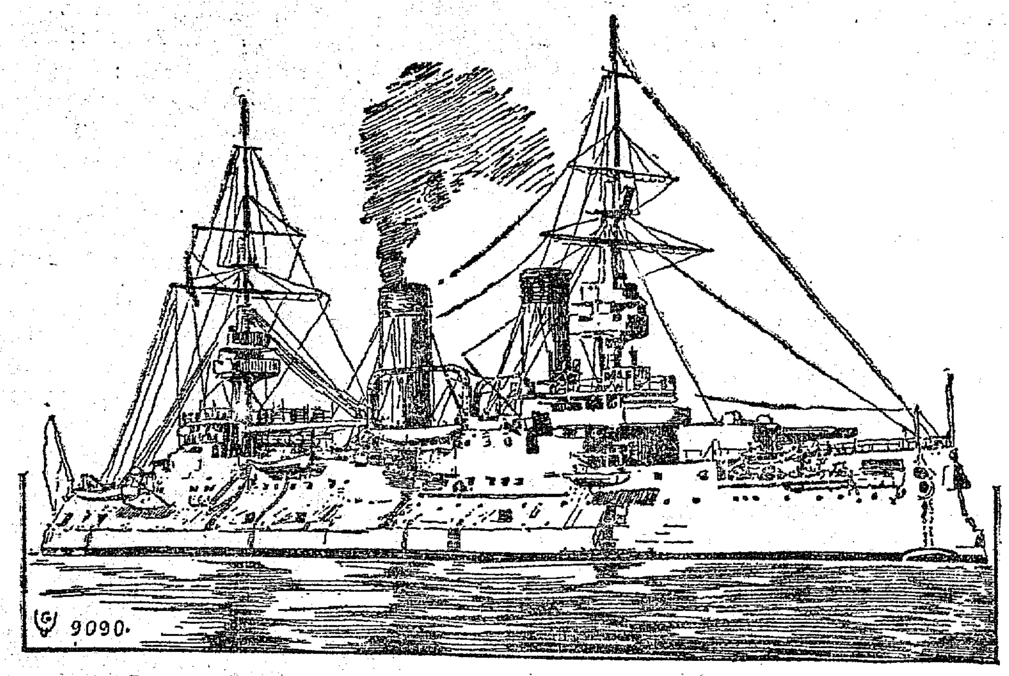
Dieses Mysterium, das Zeyer mit derselben Stilmeisterschaft, wie sein ganzes Buch den Fabliaux des Mittelalters nachempfunden ist, nachgeschaffen hat, ist die Perle der Dichtung, absolut ein herrliches Kleinod der Poesie, für dessen Vermittlung allein das deutsche Lesepublikum Grund hat, dem Unternehmen „Slavische Romanbibliothek", dessen erster hübsch ausgestatteter Band Zeyer's eigenartiges Werk bildet, dankbar zu sein und Gedeihen zu wünschen.

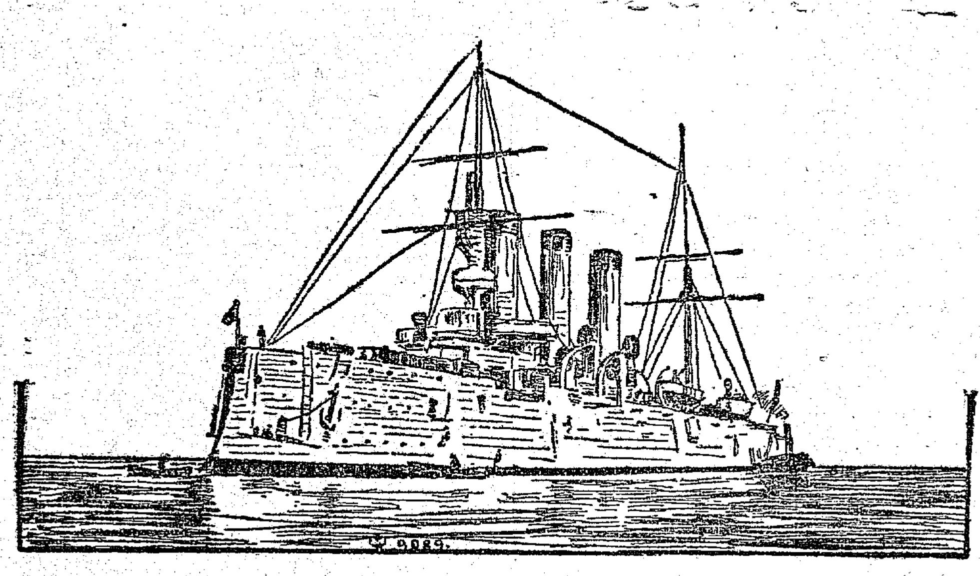
Max Foges.

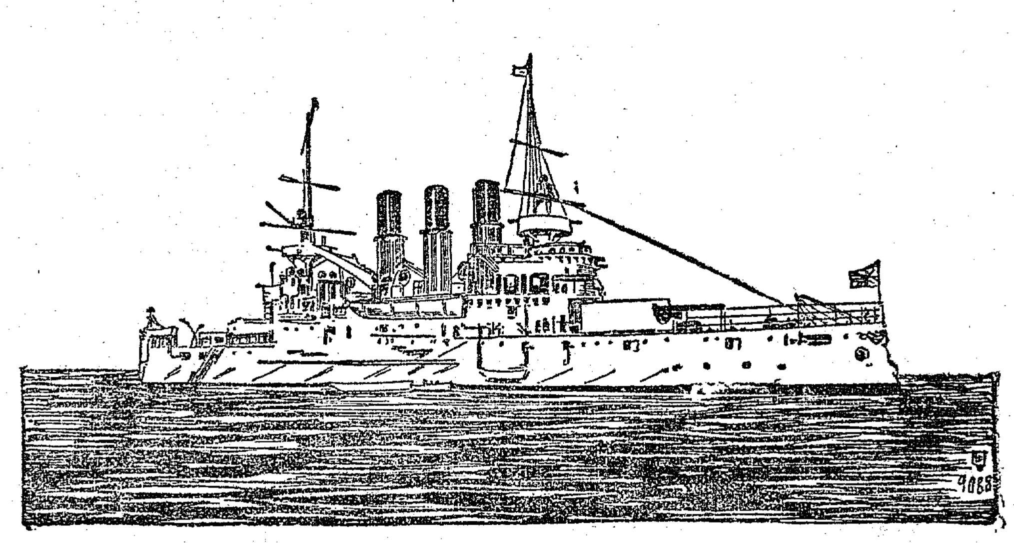
schon, der angesichts des Beweisstückes nun zugriff. In der Wohnung wurde nichts mehr gefunden. Das junge Mädchen wurde allerseits wiedererkannt, legte ein Geständniß über die siebzig Fälle ab und wurde ins Untersuchungsgefängniß eingeliefert.

*

Von einem „Gentleman" berichtet der officielle Polizeibericht: Als „Referendar und Reservelieutenant" hatte er sich auf den Berliner Witwenbällen eingeführt. Auf einem solchen Ball bemerkte ein anderer Besucher, daß der viel umschwärmte Referendar einen werthvollen Stock führte, der seinem kürzlich gestohlenen sehr ähnlich sah. Da der Stock auch den Namenszug C. S. trug, veranlaßte der Eigenthümer die polizeiliche Feststellung des Don Juans. Und nun stellte es sich bald heraus, mit wem man es zu thun hatte. Vor vierzehn Tagen wurde der mehrfach bestrafte Spitzbube Leo Siegel aus dem Gefängniß entlassen, hatte in Berlin sein altes Handwerk wieder aufgenommen und wurde schon polizeilich gesucht. Er hatte unter Anderem in dem Vorzimmer eines Commercienrathes, den er anbetteln wollte, eine Schale mit Visitenkarten geleert. Diese benützte er, um bei hohen Personen Eingang zu finden, dort zu betteln und zu stehlen. Dabei hatte er das Unglück, einem Herrn in Charlottenburg die Karte eines vor einem Jahre gestorbenen Bekannten zu überreichen. Nun legte er sich auf das Bitten und rührte auch den Herrn so, daß dieser ihn an einen Dritten wies. Gleich darauf bereute der Herr die Weichherzigkeit und lief zu dem Dritten, um ihn zu warnen. Siegel war ihm aber zuvorgekommen und begegnete ihm im Vorzimmer, nachdem er schon ein Geschenk eingeheimst hatte Seinen Dank für die Empfehlung, dem er in Worten Ausdruck gab, bekräftigte er dadurch, daß er den im Vorraum hingestellten Schirm stahl. Der Herr „Referendar und Reservelieutenant" hat nun Gelegenheit, sich im Gefängniß auf neue Geschäftstrics vorzubereiten.


Die beschädigten russischen Kriegsschiffe: Panzerschiff „Zesarewitsch".


Kreuzer „Pallada".


Panzerschiff „Retwisan".

Aus der russischen Presse.

— Deutschland und der russisch-japanische Krieg. Der Leitartikel der „Now. Wr." erklärt, daß augenblicklich von allen politischen Faktoren die Haltung Deutschlands am meisten interessiere.

„Wir wissen es", sagt er, daß es verschiedene Arten von Neutralität gibt: wie wird die deutsche beschaffen sein? Hat unser russisches Publikum die verborgenen Triebfedern der Diplomatie richtig erkannt, als es vor einem deutschen Konsulat eine Sympathiekundgebung veranstaltete?

Zur Entscheidung dieser Frage erhalten wir in den hier eintreffenden deutschen Blättern Daten in großer Zahl."

Der Leitartikel zitiert dann die Ausführungen zweier deutschen Blätter, des „Berliner Tageblatt" und der „National-Zeitung". In dem „Berliner Tagebl.", das niemals besondere Sympathien für Rußland offenbart habe, erkläre jetzt ein Kenner der ostasiatischen Frage, daß ein Sieg der Japaner ein furchtbarer Schlag für die ganze weiße Rasse wäre, und die „National-Zeitung" bringe einen warm empfundenen und mit Sachkenntnis geschriebenen Aufsatz über die russischen und die japanischen Finanzen, in dem auf die trostlose finanzielle Lage Japans hingewiesen, von Rußland aber gesagt werde, daß selbst ein unglücklicher Krieg die wirtschaftlichen Grundlagen Rußlands nicht erschüttern könne. Nach 10 Jahren würde die Wunde verheilt sein und der russische Staatsorganismus sei dann wieder eine Quelle unerschöpflicher Reichtümer. Kein Finanzmann werde das außer acht lassen.

Die „Now. Wr." fügt dem Referat keine Schlußbemerkungen hinzu, aber es ist klar, daß sie aus diesen Preßstimmen nur Günstiges für die russisch-deutsche Freundschaft folgert.

— Zur Dardanellenfrage schreiben die „Nowosti":

„Man kann es bedauern, daß Rußland im Jahre 1871 auf halbem Wege stehen geblieben ist. Es errang das im Krimkriege verlorene Recht, eine Kriegsflotte auf dem Schwarzen Meere zu unterhalten, nicht aber das Recht über diese Flotte frei zu verfügen, d. h. sie nach Gutdünken durch die Meerengen fahren zu lassen.

Jetzt aber ist ein Moment gekommen, wo es wünschenswert ist, die Schwarzmeerflotte im Stillen Ozean zu haben.

Besitzen England und die anderen Signatarmächte des Vertrages von 1841 das Recht, Rußland die Erlaubnis zur Durchfahrt der Schwarzmeerflotte zu verweigern? Nach unser festen Ueberzeugung wäre eine solche Weigerung unstatthaft, da sie eine offenbare Verletzung des Rechtes Rußlands zum Selbstschutze involvierte. Jede kriegführende Macht hat das Recht, alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte zu gebrauchen, und die Weigerung, die Flotte durch die Meerengen fahren zu lassen, wäre daher eine Verletzung der elementarsten Begriffe der Gerechtigkeit und eine Verletzung der Neutralität."

— Ueber die militärische Situation im Fernen Osten schreiben die „Pet. Wed.":

„Die relative Stille, die auf dem Kriegsschauplatze eingetreten ist, erklärt sich damit, daß es den Schiffen, die in See gestochen waren, unmöglich war, rasche Mitteilungen zu machen. Das Wladiwostoker Geschwader konnte z. B. nur melden, daß es in einer bestimmten Richtung mit einem bestimmten Quantum Kohlen ausgehe. Die einzigen Nachrichten, die dann bis zu seiner Rückkehr zu uns gelangen konnten, waren unklare, aus japanischen Quellen stammende Gerüchte von bombardierten Städten und in den Grund gebohrten Fahrzeugen. Jetzt ist es zurückgekehrt und man muß es für ein Glück halten, daß dieses Geschwader, das nur aus vier, allerdings erstklassigen Kreuzern besteht, unversehrt zurückgekehrt ist, da es sich vollbewußt auf ein sehr gefährliches, wenn auch fruchtbringendes Unternehmen eingelassen hatte. Was die Landung der Japaner in Tschemulpo betrifft, so können wir uns darüber nur freuen, und wünschen, daß möglichst viel japanische Streitkräfte gerade in Korea an Land gehen. Um von Tschemulpo mit dem Train bis zur Grenze zu marschieren, braucht man im Winter wenigstens 6 Wochen, und wenn sich die Gegner auf diese Basis beschränkten, so wäre das für unsere Vorbereitungen nur günstig. Eine Landung in Tsinwandao erscheint als eine Verletzung der chinesischen Neutralität, doch haben die Japaner bewiesen, daß sie nicht davor zurückschrecken, das Völkerrecht mit Füßen zu treten. Da sich hier die Möglichkeit zu einer Benutzung der Eisenbahn bietet, so ist dieser Landungspunkt sehr verführerisch.

Von dieser Seite ist ein rascher Vorstoß auf unsere Eisenbahnlinie möglich. Bei der Station Schachepu sind bereits japanische Patrouillen bemerkt worden.

Was die Lage des Geschwaders von Port Arthur betrifft, so muß man sich die Frage vorlegen, ob die Linie unserer Minen genügend bekannt ist: beim Untergang des „Jenissei" ist wahrscheinlich der genaue Situationsplan verloren gegangen und man wird sich vielleicht vor den eigenen Minen nicht weniger zu hüten haben als vor den feindlichen. Den Versuch, die Sungari-Brücke in die Luft zu sprengen, muß man keinem japanischen Truppenkommando, sondern den japanischen Spionen zuschreiben, die schon seit langer Zeit den künftigen Kriegsschauplatz überschwemmt haben. Das Telegramm des Statthalters ist in dieser Beziehung sehr beruhigend, da ihm das Gerücht von der vollständigen Zerstörung der Brücke vorausgegangen war.

Ueberhaupt braucht man sich wegen der lokalen Beschädigung von Brücken und Verkehrswegen keine besonderen Sorgen zu machen: bei dem heutigen Stande der Technik spielen diese Zerstörungen keine Rolle. Die Verkehrswege werden rasch repariert und die Erbauung temporärer Brücken ist etwas sehr einfaches. Kolossale Brücken, deren Zerstörung einen irreparablen Schaden brächte, hat die Chinesische Ostbahn glücklicherweise nicht. Im allgemeinen kann man sagen, daß der japanische Plan einer vollständigen Blockade Port Arthurs von der Land- und Seeseite sehr schwer durchführbar ist. Möglich ist er nur, wenn die Sachen ganz besonders ungünstig für uns verlaufen."

— Der „Sswet" spricht sich selbstverständlich sehr energisch dagegen aus, daß irgendeine Macht sich in die Mandschureifrage einmische. Es könne nicht die Rede davon sein, daß Rußland nach Beendigung des Kriges sich auf einen Pekinger Kongreß begeben werde, wie man es seinerzeit auf den Berliner Kongreß geschleppt und dort der Früchte seiner Siege beraubt habe.

— Die „Russj" setzt auseinander, daß unsere Flotte gegenwärtig nicht aggressiv vorgehen könne; die strategischen Bedingungen seien für die Japaner günstiger und zudem hätten sie auch noch das numerische Uebergewicht. Nicht der Mangel an Entschlossenheit nötige unsere Flotte, sich in der Defensive zu halten. Erst wenn Verstärkungen einträfen, könnte das Bild sich ändern. Die russische Gesellschaft könne fest überzeugt sein, daß, was auch immer im fernen Osten vorgehen mag, die russischen Waffen sich zuguterletzt mit neuem Ruhm bedecken werden.

Der Leitartikel der „Nowosti" fordert, daß die russische Schwarzmeerflottte freie Fahrt durch die Dardanellen erhalte.

„Man muß in jedem Falle mit dieser Frage rechnen, da der Krieg mit Japan fordert, daß Rußland im fernen Osten eine bedeutende Flotte hat. Wenn England im Burenkriege alle zu seiner Verfügung stehenden Kräfte auf das Kriegstheater schickte, sogar die Kolonialtruppen, warum kann dann nicht Rußland seine ganze Flotte in den Krieg mit Japan schicken, welches alle seine Kräfte frei benutzt?"

Gefahr für weibliche Handelsangestellte.

Gegenbewegung in England u. Amerika.

London, 16. Februar.

Mit der Zukunft der weiblichen Handelsangestellten scheint es doch nicht ganz so rosig auszusehen, wie man bisher besonders in England und Amerika annahm, wo immerfort von Seite ihrer männlichen Concurrenten die Klage laut wurde, sie beherrschten vermöge ihrer Billigkeit und Genügsamkeit — vielleicht auch ihrer geschäftlichen Fähigkeiten — das Feld in solchem Maße, daß Männer nach und nach ganz verdrängt würden. Bis zu einem gewissen Grade waren ja die Klagen auch wohl berechtigt, aber jetzt scheint sich auch auf diesem Gebiete eine Reaktion geltend zu machen. In Amerika hat zunächst die Erie Railroad Company, die Tausende von kaufmännischen Angestellten beschäftigt, den Anfang gemacht, und beschlossen, in Zukunft nur noch männliche Handlungsgehilfen einzustellen. Andere Gesellschaften haben bereits ähnliche Anordnungen getroffen, und alle geben dieselben Gründe für ihr Verfahren an. Die Mädchen können eine ganze Anzahl von Dingen nicht tun, die bei einem Manne als selbstverständlich vorausgesetzt werden, sie sind öfter krank, können nicht so lange arbeiten, und, das soll der ausschlaggebende Grund sein, verlassen ihren Platz, um sich zu verheiraten, gerade zu der Zeit, wenn sie sich an die Arbeit gewöhnt haben und beginnen, sich nützlich zu machen. Auch in London ist die Nachfrage nach männlichen Handelsangestellten stärker als sonst, während zum Beispiel Maschinenschreiberinnen immer weniger begehrt sind. In den Bureaux der Eisenbahngesellschaften sind die Mädchen niemals ordentlich seßhaft geworden, und nur eine einzige Gesellschaft hat einmal einen Versuch gemacht, aber nur, um die Sache nach Verlauf eines Monats wieder aufzugeben. Auch Anwälte und andere Männer, deren Beruf zum großen Teil von der strengsten Wahrung der Geschäftsgeheimnisse abhängt, weigern sich, Mädchen zu beschäftigen, weil es denselben schwer fällt — oder fallen soll — ihrer natürlichen Mittheilsamkeit Zügel anzulegen. Und schließlich kommt noch ein Umstand hinzu, über den man vielleicht lächeln mag, der aber nichtsdestoweniger schwer in die Wagschale fällt: die Frauen der Arbeitgeber beginnen sich für das Personal ihrer Männer zu interessiren und erheben in vielen Fällen Einspruch gegen weibliche Angestellte, deren Exterieur nicht jeden Verdacht der begründeten Eifersucht ausschließt.

Die Ethik der Ballrobe.

Papst Pius X. hat kürzlich an den Doyen des beim Vatikan beglaubigten diplomatischen Korps ein Schreiben gerichtet mit dem Ersuchen, „daß bei offiziellen Empfängen und Abendgesellschaften, an denen Prälaten und Kardinäle der römischen Kirche teilnehmen, die Damen eine diskretere Dekolletierung als die bisher übliche annehmen mögen." — Man wird diesen Wunsch des Papstes mit Ehrerbietung würdigen, man wird ihn in der Gesellschaft, für die er gilt, pünktlich erfüllen, ohne dabei an Arges zu denken, ohne zu glauben, daß die dekolletierten Soireetoiletten der Damen der Sittlichkeit oder dem sittlichen Empfinden der Prälaten und Kardinäle gefährlich werden können oder gefährlich werden konnten. Die Dekolletierung des weiblichen Soiree- und Ballkleides entspricht einer allgemein üblichen, gesellschaftlichen Konvenienz, und Männer, welche die Gesellschaft besuchen, sind ebenso gewöhnt, bei festlichen Abendgesellschaften Hals und Nacken der Damen entblößt zu sehen, wie die Damen daran gewöhnt sind, die Herren in dem sie geltenden Festkleide, also der Uniform, dem Hofkleide oder mindestens dem Frackanzug zu erblicken. An allen europäischen Fürsthöfen wird zu dem vom Staatsoberhaupte veranstalteten Hofbällen mittels Hofansage die Vorschrift gegeben, daß die Damen „im ausgeschnittenen Kleide" erscheinen und gewiß stehen diese Hoffeste unter den strengsten Geboten

des Anstandes und der Sittlichkeit. Wenn nun der Papst für die vatikanische Diplomatie eine Konvenienz wünscht, die das weibliche Festkleid um einige Zentimeter höher gegen den Hals rückt, so kann hierin nur ein Ausdruck besonderen Respekts vor der priesterlichen Würde, der in dieser Gesellschaft verkehrenden Prälaten und Kardinäle erblickt werden, ein Respekt, der natürlich erscheint, sobald er gefordert wird, der aber mit den Fragen der Sittlichkeit und Schamhaftigkeit wirklich gar nichts zu tun hat.

Gleichwohl kann nicht geleugnet werden, daß die Frage, in wie weit eine Entblößung der weiblichen Reize mit unseren Begriffen von Schamhaftigkeit und Sittlichkeit vereinbar ist, schon oft und mit großer Lebhaftigkeit, zuletzt sogar im Reichstage gelegentlich der Erörterungen über die Lex Heintze besprochen wurde. Der heuchlerische Tartuffe entsetzt sich über den entblößten Hals des Hausmädchens seines Gastfreundes. Die großdenkende Kaiserin Maria Theresia ließ das herrliche Aktbild, in dem Peter Paul Rubens die Schönheit seiner Frau verewigt hatte, mit einem die Hüften verhüllenden Pelz übermalen und die Kaiserin Maria Theresia war gewiß frei von aller Tartüfferie. Der völlige Toilettenmangel bei den Naturvölkern der Tropen mag ja mit dem Mangel jeglicher Kultur bei den Negerstämmen erklärt werden. Aber die Finnen, die in ihrer nordischen Heimat als ein durchaus sittenreines und sittenstrenges Volk gelten, nehmen ihre Dampfbäder im gemeinsamen Badehause der Bauernfamilie, und dieses Bad wird von Eltern und Kindern, Knechten und Mägden zu gleicher Zeit benutzt, ohne daß es irgend jemand beifiele, dabei an Unsittlichkeit oder verletzte Schamhaftigkeit zu denken. Aber auch die Konvenienzen unserer Gesellschaft zeigen ähnliche, weniger drastische aber doch nicht minder widersprüchliche Erscheinungen. Im Seebade, das ja zumeist im gemeinschaftlichen Badestrande für Männer und Frauen genommen wird, erscheinen die Damen mit bis zum Knie entblößten Beinen, während das Badekleid oben seine Hülle bis nahe an den Hals breitet. Eine ähnliche Entblößung der Beine gilt aber außerhalb des Seebades natürlich für unanständig, während der Ausschnitt am Halse zu den Abendgesellschaften in den Seebädern ganz wesentlich nach unten gerückt wird, ohne daß irgend welches Aergernis entstünde.

Es kommt eben bei jeder Entblößung weiblicher Reize nur darauf an, wie sie gezeigt oder wie sie gesehen wird. Ein Dauphin von Frankreich goß einmal den Inhalt eines vollgefüllten Weinglases einer zu sehr dekolletierten Hofdame in das Mieder, aber die Geschichte schweigt darüber, ob die also bestrafte Hofdame zu kokett oder zu — häßlich war. Ein junger französischer Edelmann, v. Ravignan, der später Mönch wurde, saß bei einem Diner neben einem harmlos unschuldigen Mädchen, das der Mode entsprechend dekolletiert erschienen war, ohne eine Speise zu berühren. „Aber Herr von Ravignan" fragte das Mädchen, „haben Sie denn gar keinen Appetit?" — Und der junge Ravignan erwiderte: „Und Sie Fräulein, haben Sie denn gar kein Schamempfinden?" — Das gute Mädchen wußte nicht, was es von der Frage zu halten habe. Es kann nichts Keuscheres und Unschuldigeres geben, als die harmlose Freude junger Mädchen, wenn sie zum erstenmal ihr dekolletiertes Ballkleid anziehen. Das gute Kind denkt gar nicht daran, daß es damit „seine weiblichen Reize" ausstellt, es will hübsch aussehen und freut sich arglos der eigenen Schönheit. Die Freude gilt der Einführung in die Gesellschaft; aus dem Backfisch ist ein „Fräulein" geworden, dem man den Hof machen und allerlei nette Schmeicheleien sagen wird, das nicht mehr blos in den Tanzstunden, sondern auf dem Ball tanzen und vielleicht gar „Eroberungen" machen wird. Das ist alles natürlich und harmlos, es ist für die junge, anständig erzogene Weiblichkeit ganz derselbe Ideenkreis wie der des jungen Mannes, der zum ersten Ball seinen Frackanzug rüstet und die weiße Halsbinde sorglich knotet. Er will ja auch „schön" und stattlich aussehen, er hofft ja daß das Herz eines schmucken Mädchens um ihn zittern und zagen wird. Aber deswegen! — Dafür sind wir doch Menschen. —

Wo beginnt also das Bedenkliche in der Entblößung der weiblichen Reize? Ueberall und nirgendswo. Im Zeitalter der Renaissance, da die stolzen, schönen Frauen der venezianischen Nobili dem Meister Tizia für seine Venusbilder Modelle waren, trugen die Damen das Festkleid bis an den Hals geschlossen, und den Hals selbst verhüllte die breite weitabstehende Krause. Dieses Kleid hat keine der galanten Frauen Frankreichs an den Höfen von Paris und Navarra, hat eine der Mediceerinnen und Borgias, hat weder die schöne Anna Boleyn in England, noch die schöne Maria Stuart in Schottland in ihren Liebesabenteuern behindert und hat alle diese Frauen den Blicken ihrer Liebhaber begehrlich erscheinen lassen.

Als dann später die Mode des dekolletirten weiblichen Festkleides aufkam, trug die tugendhafte Königin Maria Leszinska, die Gemahlin Ludwigs XV., trug die Kaiserin Maria Theresia, trugen die tugendhaften deutschen Fürstinnen an den Hoffesten die Kleider in derselben Weise wie die Pompadour, die Dubarry und die anderen Frauen ihrer Sorte. Das Kleid also beweist gar nichts. Faust begeistert sich in der Hexenküche an dem Anblick eines Frauenleibes, dessen unverhüllte Formen er im Spiegel sieht, aber er verliebt sich in das keusche, gar sittsam für den Kirchgang gekleidete Gretchen. — Die Meinung macht's. Auf unseren Bällen und Abendgesellschaften erscheinen Hunderte und Tausende schöne Frauen und Mädchen in der üblichen dekolletirten Toilette, ohne daß es einem der bewundernden Männer auch nur einfiele, diesen Damen anders und in anderer Meinung zu huldigen, als wenn er sie auf der Straße im Winterkleide, beim Vormittagsbesuch im Hauskleide sieht. Die Kokette weiß die Begehrlichkeit auch im hoch geschlossenen Kleide zu erwecken, und der Don Juan treibt seine Schürzenjagd am liebsten auf den Straßen von Salamanca, wo die Mantilla selbst den Hals der schönen Spanierinnen verhüllt.

Für das Maß und die Art, wie das Frauenkleid getragen werden soll, entscheiden aber Konvenienz und Mode. Die Konvenienz ist das durch Gewohnheit sanktionirte Sittengesetz der Gesellschaft. Die Konvenienz hat noch nie die Unsittlichkeit verhindert, sondern immer nur für die Gesellschaft, in der sie gilt, das Schickliche festgestellt. Die Festkleider der Bäuerinnen sind in ganz Europa bis an den Hals geschlossen, und zumeist zeigen sie auch lange bis an's Handgelenk reichende Aermel. Eine Bauersfrau, die zum ländlichen Ball im ausgeschnittenen Kleide erschiene, würde im ganzen Dorfe als schamlos erscheinen. Dagegen tragen die meisten Bäuerinnen kurze Röcke, die in einzelnen Gauen Deutschlands kaum über das Knie reichen, ein Anzug, den sich wieder die Damen in den Städten nur — bei Bauernbällen gestatten. Innerhalb dieser Konvenienz schafft von Jahr zu Jahr die Mode für das schickliche Festkleid der Damen die jeweilig geltenden Formen. Ein Kleid, das nach den Gesetzen der Konvenienz und der Mode gefertigt ist, wird uns daher nie als schamlos oder auch nur unschicklich erscheinen. Ob die schöne Evastochter, die in dem Kleide steckt, ein tugendhaftes Wesen oder eine arge Sünderin ist, dafür kann das Kleid nicht verantwortlich sein.

Aus aller Welt.

Liebestragödie. — Humoristisches aus dem Schulleben. — Sensationeller Zollbetrug in Fiume. — Künstlerinnen. — Die Millionärin als armes Mädel. — Das Recht auf — Arrest.

Der Doppelselbstmord im „Hotel Klostertor" erregt hier naturgemäß großes Aufsehen. Sind doch die beiden Opfer der Liebestragödie Hamburger Kinder. Hans Schadendorf ist der Sohn des Begründers und langjährigen Inhabers des Hotels „Schadendorf" in St. Georg, Ecke Steindamm und Große Allee, das jetzt den Namen „Hotel Bristol" führt. Im Café Central, das sich im Erdgeschoß des Hotels befindet, war eine Nichte des Cafétiers Minni Stamm als Büfettdame beschäftigt, eine durch hervorragende Schönheit ausgezeichnete junge Dame. Zwischen ihr und Herrn Schadendorf, der ein regelmäßiger Gast des Café Central war, entspann sich ein Liebesverhältnis, das wegen des Widerstandes der beiderseitigen Verwandten des Pares nicht zu der von dem Liebhaber beabsichtigten ehelichen Verbindung führen sollte. Die beiden Liebenden beschlossen deshalb, gemeinsam in den Tod zu gehen, und führten ihren Vorsatz in einer der letztvergangenen Nächte im „Hotel Klostertor" aus, wo sie als Herr Brinckmann, Maschinenbauer aus Berlin, und Frau eingekehrt waren. Es scheint, daß Schadendorf sich zuerst durch einen Schuß aus dem Revolver tötete, den dann Minni Stamm an sich genommen hat, um ihrem Geliebten in den Tod zu folgen. Als man das Par unlängst früh tot im Bette vorfand, hielt Minni die Waffe noch fest in der Hand. Von den Schüssen ist im Hotel nichts gestört worden. Das unglückliche Par ist unlängst abends zeitig auf sein Zimmer gegangen, hat ein Abendbrot aus Hummer und Sekt zu sich genommen, sich dann in bräutlichen Gewändern auf's Bett gelegt und den Doppelselbstmord ausgeführt. Schadendorf lag dort im Frack und weißer Halsbinde, Minni Stamm im weißen Brautkleide mit Schleier und Myrtenkranz im Har. Am Abend geschriebene Briefe an die beklagenswerte Mutter Schadendorfs und an die Familie Stamm gaben Aufschluß über die Beweggründe der Selbstmörder und enthalten die Versicherung, daß die Tat mit voller Ueberlegung und in vollem beiderseitigen Einverständnis geschehen ist.

* * *

Aus der Mappe eines früheren schwäbischen Bezirksschulinspektors wird der „Täglichen Rundschau" Folgendes mitgeteilt:

„Wer war Gustav Adolf?" fragte der Schulinspektor. — „Er war ein edler Mann, er stiftete den Gustav Adolf-Verein, kam den Evangelisten zu Hilfe, schlug die Schlacht bei Waterloo und starb im Frieden."

„Wer war Simson?" — „Es war ein Pfarrer, fing hundert Füchse (Richter 15, 4), legte ihnen einen brennenden Zundel unter den Schwanz und jagte sie ins Kornfeld der Philister."

„Wodurch nützen uns die Pferde?" — „Durch ihren Verstand und ihren Dung."

„Was ist Elektrizität?" — „Wenn man der Katze bei Nacht über den Schwanz streicht, dann tut es einen Knaller — das heißt man Elektrizität."

Wenn Dein Bruder sechs Aepfel hat und er soll Dir die Hälfte geben, wieviel bekommst Du dann? Antwort (mit weinerlicher Stimme): „An gozige Schnitz."

Witviel ist 1 und 1? (zu einem siebenjährigen) Mädchen): „O Herr, so weit send mir no net komma!"

Eine eigentümliche Verquickung eines Kirchenliedes und des Struwwelpeters kam vor. Im Liede heißt es:

„Unter seinem sanften Stab
Geh' ich aus und ein und hab'
(Unaussprechlich süße Weide) u. s. w.

Das Kind kennt aus seinem Struwwelpeter aber auch:

„Konrad, sprach die Frau Mama,
Ich geh' aus, und du bleibst da!"

Es verbindet beides mit einander:

„Unter seinem sanften Stab
Geh ich aus und du bleibst da!"

Ein Dorfschultheiß wird darauf hingewiesen, eine Karte von Europa für die Schule anzuschaffen. „'s isch net naitig, Herr Schulentspecter!" — „Warum nicht?" — „Do kommet d' Kinder ja doch nie na in ihrem Leba", sagte der geographiekundige Schultheiß.

* * *

K. H. **Sensationeller Zollbetrug in Fiume.** Nach Mitteilungen ungarischer Blätter, ist die Finanzbehörde des Fiumaner Hafens einem raffinierten Zollbetrug auf die Spur gekommen. Ein hervorragender italienischer Weinproduzent ließ über 800 Fässer Wein zu dem niedrigen Begünstigungszollsatz für italienische Weine verzollen, während die Ladung zumeist griechischen Wein enthielt, dessen Zoll 20 Goldgulden beträgt. Die Zollbehörde erhielt von dem Betrug durch eine Denunziation Kenntnis und belegte die ganze Ladung mit Beschlag. Sollte die Anzeige auf Wahrheit beruhen, so würde die Strafe eine Million Kronen betragen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

* * *

Unter den Berühmtheiten unserer Tage gibt es, wie eine Londoner Wochenschrift erzählt, eine ganze Anzahl, die an die übernatürliche Kraft irgend eines seltsamen Talismans glauben, den sie besitzen. Sarasate, der berühmte spanische Geiger, würde zum Beispiel nicht daran denken, im Konzert zu spielen, bevor er irgendwo an seiner Person eine kleine Nachahmung in Silber von der berühmten Guarnerius trägt, auf der Paganini zu spielen pflegte. Paderewski, der bekannte Pianist, besitzt ebenfalls einen Talisman, den er immer bei sich hat, in Gestalt eines Ringes, den seine erste Frau einmal trug; seine Frau starb bei der Geburt eines Sohnes, gerade als der Pianist im Beginn seines Ruhmes stand, und die Welt würde wahrscheinlich nie von ihm gehört haben, wenn nicht die Notwendigkeit, für seinen Sohn zu sorgen, den Musiker zur Fortsetzung seines Berufes gezwungen hätte. Paderewski trägt den Ring nicht an der Hand; er befindet sich in einer kleinen Tasche an der Innenseite der Weste und ist an einer feinen Goldkette befestigt, die der Pianist um den Hals trägt.

* * *

Die Millionärin als armes Mädel. Einen merkwurdigen Streich hat kürzlich in Cincinnati ein junges Mädchen dem Manne, der sie heiratete, gespielt. Sie hatte ihm vor ihrer Verheiratung erklärt, daß sie nichts als ihre Liebe brächte, doch nach der Hochzeit fand der junge Ehemann, daß er eine Millionärin geheiratet habe. Er soll nahezu, doch nicht ganz, untröstlich sein.

* * *

Eine tragikomische Scene spielte sich in Wien ab. Gegen Mittag erschien ein kleines Männchen, der Installateur Johann Gloiber, um am letzten Faschingstage im Arrest zu sein. Gloiber war nämlich wegen Mitverschuldens an einer Gasexplosion zu vier Tagen Arrests verurtheilt worden, welche Strafe er, von seiner Gattin geleitet, gestern antreten wollte. Da er jedoch vorher den Abschied von seiner Gattin mit allzureichlichen Bacchanalien gefeiert hatte, erklärte ihm der Gefangenaufseher, er könne ihn seiner „Alkoholisirung" wegen nicht übernehmen. Dies brachte den kleinen Mann in große Wuth; er schrie und tobte, daß Alles zusammenlief und wollte die Thür zum Arrest einrennen. Die Aufseher und Justizsoldaten bemühten sich vergebens, ihn zum Fortgehen zu bestimmen. Er entgegnete, er sei rechtskräftig verurtheilt und habe ein Recht, in den Arrest zu kommen. Erst als man ihm zusagte, er könne nach vorausgegangenem Schläfchen noch heute Abends wiederkommen und schon in der Zelle übernachten, ließ er sich am Arme seiner Gattin von dieser wieder abführen.

Was hört man Neues?

Zum Kriege. Von der Polizei sind auf Verfügung der Militärbehörde sämtlichen hiesigen Hausbesitzern Blankets zum Verzeichnis der in ihren Häusern wohnhaften niederen Chargen der Militär-Reservisten und der zur ersten Kategorie der Landwehr zählenden Männer eingehändigt worden.

Erkrankung des Warschauer General-Superintendenten. Wie wir dem „Kur. Warsch." entnehmen, ist der Vice-Präsident des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistoriums und General-Superintendent des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistorialbezirks Gustav v. Manitius schwer erkrankt.

Postalisches. Die Post- und Telegraphen-Hauptverwaltung hat es zur Bequemlichkeit des Publikums und, um eine Beschleunigung in der Herausgabe der eingeschriebenen Korrespondenz an diejenigen Adressaten, welche auf ein Postfach abonnirt haben, zu erzielen, für zweckmäßig erachtet, die zeitraubende Zustellung der eingeschriebenen Korrespondenz in die Wohnung des Adressaten für die, die dies wünschen, einzustellen und die sofortige Herausgabe derselben an den Inhaber des Postfaches unter Einhaltung folgender Vorschriften zu gestatten: 1) Der Abonnent eines Postfaches, der die Herausnahme der eingeschriebenen Korrespondenz wünscht, muß dem Post- und Telegraphenbureau in der hierfür festgesetzten Form schriftlich mitteilen, daß diejenige Person, die den Schlüssel zum Postfach besitzt, befugt ist, die eingeschriebene Korrespondenz in Empfang zu nehmen. 2) Beim Einlaufen von eingeschriebenen Briefen u. s. w. wird in das Postfach desjenigen Abonnenten, der darum schriftlich ersucht hat, zusammen mit der einfachen Korrespondenz ein Zettel, worauf die eingeschriebene Korrespondenz verzeichnet steht, geworfen. 3) Derjenigen Person, die diesen Zettel vorweist, wird sämmtliche darauf verzeichnet stehende eingeschriebene Korrespondenz, nachdem der Vorweiser auf den gleichen Zettel Name, Datum und Monat gesetzt hat, ausgeliefert. 4) Die Auslieferung der Korrespondenz an den Vorzeiger des Zettels erfolgt täglich während der Zeit, wo der Zutritt zu den Postfächern gestattet ist. 5) Sollte die Korrespondenz im Laufe des Tages nicht abgeholt werden, so wird sich das Post- und Telegraphenbureau davon überzeugen, ob der Zettel sich noch im Postfach befindet, und dem Adressaten die Korrespondenz in seine Wohnung senden, falls der Zettel sich darin nicht mehr befinden sollte.

Grand-Café. Die Apartements des am 18. Februar im Grand Hotel eröffneten Grand-Cafés präsentiren sich imposant und machen einen freundlich bestechenden Eindruck: diese Auswahl moderner Eleganz, feinen Geschmacks, allseitigen Comforts, abgezirkelter Accuratesse und großstädtischen Luxus in einem Rahmen hat wohl noch kein öffentliches Lokal unserer Stadt zur Schau ausgestellt. Das Café besteht aus zwei Abtheilungen, — dem Kaféсalon von der Front und einem Billardzimmer mit 5 eleganten Platten neuester Konstruktion im Garten, welche durch einen Korridor in Verbindung stehen. Der Kafé-Salon zerfällt durch zwei parallele Säulenreihen in drei Unterabteilungen: eine Reihe gepolsterter Sitze mit dazwischengestellten Marmortischchen in den Frontfensternischen, eine Reihe größerer Tische zwischen den Säulen in der Mitte und vier durch Fensterwände von einander getrennte Separattische für ganze Besucher-Cercles an der Gartenwand. Zwischen diesen Hauptreihen sind kleinere Tische eingeschaltet. Der Salon wird durch fünf Kronleuchter mit je fünf Lampen, überdies durch eine Menge größerer und kleinerer elektrischer Lichter brillant beleuchtet. Die Wände sind mit wandhohen Krystallspiegeln verkleidet und überdies mit verschiedenen Dekorationen und Portieren ausgestattet. Der Parketfußboden so wie sämtliche Tischlerarbeiten sind korrect ausgehalten und zeugen von feinem Geschmack. Unser Publikum gewinnt einen neuen Sammelplatz, an dem man ein Mußestündchen angenehm zubringen und dabei vergessen kann, daß an den Gesichtszügen unserer Stadt noch gar vieles auszusetzen bleibt. Wenn die Preise für Getränke und Imbisse nicht überspannt ausfallen, so kann das Lokal auf einen guten Zuspruch rechnen, zumal der anliegende von allen Seiten durch hohes Mauerwerk eingeschlossene Garten im Centrum der Stadt während der heißen Sommertage als abkühlende Oase viele Besucher anlocken dürfte.

Von der Kalischer Bahn. Das Expeditionspersonal auf der Lodzer Station der Kalischer Bahn wird um 6 Mann verstärkt werden. Auf der Station Lowicz wird gegenwärtig energisch an die Errichtung von entsprechenden Rampen zum Umladen der Frachten vom breitspurigen Geleise auf das schmale und umgekehrt gearbeitet. Mit Beginn des Frühlings soll der Bau einer breitspurigen Zweigbahn von Lowicz nach Skierniewice in Angriff genommen werden. Der Plan und der Kostenanschlag hierzu ist bereits vom Chef der siebenten Distanz der Kalischer Bahn fertiggestellt worden. Obwohl auf der Station Lowicz schon ein Bahnhofsgebäude vorhanden ist, wird doch mit Beginn des Frühlings der Bau eines zweiten viel größeren in Angriff genommen werden, da sich das bisherige als zu klein erwiesen hat. Das alte Bahnhofsgebäude wird zu einem Kanzlei- und Beamtenwohnhaus eingerichtet werden. Der Gütertransport hat infolge der Kriegswirren in den letzten Tagen auf der Kalischer Bahn bedeutend abgenommen.

Vom Rothen Kreuze. In diesen Tagen begaben sich zwei Delegirte des Deutschen Vereins des „Rothen Kreuzes" nach Petersburg, um die Betheiligung am Kriegsschauplatze abzusprechen.

Von den Bahnen. Auf der Warschau-Wiener und den Weichselbahnen werden combinirte Konduktenrbrigaden zur Absendung nach dem Fernen Osten formirt.

Geschäftliches. Geschäftsreisende, welche seinerzeit nach dem Kaiserreiche aufgebrochen sind, zeigen ihre Rückkehr an, da sie unter den gegenwärtigen Umständen kein Angebot an den Mann bringen könne.

Vom Geldmarkte. Auf unserem Geldmarkte wird ein Mangel an Baarschaft empfunden.

Vom Baumwollmarkte. Obgleich die Baumwollpreise bedeutend gefallen sind, so machen doch die hiesigen Fabriken aus Furcht vor einer Geschäftsstagnation keine größeren Einkäufe.

Depeschen nach dem Fernen Osten. Laut einer Nachricht aus Warschau übernimmt das dortige Telegraphenamt Depeschen nach dem Fernen Osten mit der Verwahrung, daß es für die Zustellung derselben nicht verantwortet. Aus diesem Grunde unterfertigen Interessenten bei der Aufgabe der Depeschen ein Deklaration, daß sie die Station der Verantwortung für den Verlust der Depesche entheben.

Von der Trinitatisgemeinde. Am nächsten Montag, den 22. Februar, findet um 3 Uhr Nachmittags in der Trinitatiskirche eine Gemeindeversammlung behufs Verlesung und Prüfung des Rechenschaftsberichtes der Trinitatisgemeinde für das verflossene Jahr 1903 statt.

Alle stimmberechtigten Gemeindemitglieder werden freundlichst ersucht, sich zu dieser Versammlung einzufinden.

Erbschaften. Die siebente Hypotheken-Abteilung des Warschauer Bezirksgerichts macht bekannt, daß am 19. März d. J. der Meldetermin zur Erbschaft der Hinterlassenschaften folgender verstorbener Personen abläuft: Wladyslaw Golz, Thaddäus Ostrzewicz, Mendel Blausteinoder Blutstein, Jan Kaczmarek, Jan Perla, Stanislaw Zawisza, Mikolaj Wlasow, Pawel Grzesiak, Josef Martynowski, Andrzej Wysniewski, Mikolaj Nipanierz, Laib Funt, Franciszek Sliwinski, Jakob Bauer, Czeslaw Slupecki, Laib Kachan, Anton Males, Alexander Pawlowski, Franciszek Kolodziejski, Wolf Blakstein, Stanislaw Kurowski, Theofil Durnaj, Marianna Risert oder Rifer, Aniela Zelakiewicz, Adele Marie Hirschberg und Jan Nowacki.

Bestellungen für den Fernen Osten. Ein Lieferant für die Armee, welcher in Chabarowsk einige Waarenniederlagen unterhält, beauftragt mehrere Warschauer Firmen, für seine Rechnung Artikel des ersten Bedarfs, wie Wäsche, Beschuhung, wohlfeile Riemerarbeiten u. s. w. zu liefern. Die Sendungen werden in Kisten von je 3 Pud Gewicht gefordert, damit dieselben auf Pferderücken weiter befördert werden können. Die Bestellungen sind an Nalewker Großhändler ergangen, welche mit der Handwerkerwelt Beziehungen unterhalten.

Ungarische Allgemeine Kreditbank. Die leitende Direktion dieser Bank legte in der letzten Sitzung des Direktionsrates die Bilanz für 1903 vor, die mit einem Reingewinn von 4,336,685 K. 20 H. abschließt. Die Generalversammlung wird am 19. März stattfinden. Als Dividende werden — vom 1. April angefangen — 36 K. per Aktie verteilt werden. 800,000 K. werden dem Reservefond zugewiesen und 234,794 K. 28 H. auf neue Rechnung vorgetragen.

Volkswirtschaftliches. Die provisorisch festgestellten Einnahmen der Königl. ungar. Staatsbahnen betrugen im Januar 17,240,800 K., und zwar 5,063,500 K. aus dem Personen- und 12,141,300 K. aus dem Güterverkehre. Gegen Januar 1902 ist eine Abnahme von 387,500 K. zu gewärtigen.

Von der Lodzer Fabrikbahn. Der Personenverkehr und Frachtentransport hat in den letzten zwei Wochen auf der hiesigen Fabrikbahn bedeutend abgenommen. Wie wir bereits mitteilten, werden auch viele, auf der hiesigen Güterstation angelangte Frachten nicht ausgekauft, so daß gegenwärtig die Magazine und Rampen dortselbst von den nichtausgekauften Frachten überfüllt sind. Am meisten lagert Getreide.

Glückliche Fabrikanten. Diejenigen Fabrikanten, welche ihre Fabriken oder sonstige gewerbliche Anlagen in der Nähe der Lodzer Ringbahn haben, können sich jetzt ins Fäustchen lachen. Denn sämmtliche von diesen Fabrikanten bezogenen Rohprodukte, Kohlen rc. werden nun dank des auf der Ringbahn befindlichen breit- und schmalspurigen Geleises direkt, ohne umzuladen, auf die drei Stationen derselben Widzew, Chojny und Karolew befördert. Der größte Warentransport findet nach der Chojner Station statt, woselbst außer den vielen kleinen Inhabern von gewerblichen Anstalten, sieben größere Fabriken ihre für sie bestimmten Waaren abholen. Das Schöne bei der Sache ist nämlich, daß nun diese Fabrikanten für diese von ihnen empfangenen Frachten keine Steuern zu Gunsten unserer Stadt zahlen brauchen, was früher der Fall war, da sie diese Frachten vom hiesigen Güterbahnhof der Fabrikbahn abholen mußten.

Falsche Alarme. Die Befürchtungen, daß infolge des Ausbruches des Krieges die Regierung die bei mehreren Industrieanstalten des Landes gemachten Bestellungen abberufen werde, bewahrheiten sich nicht. Mehrere Fabriken, denen Bestellungen für Eisenbahnen gegeben worden sind, werden im Gegenteile aufgefordert, die Effektuirung derselben zu beschleunigen und wenn sie ihre Ordres vor den Terminen abliefern, werden ihnen hiefür Extrabonifikationen zugesagt.

Bedeutender Diebstahl. Dieser Tage öffneten in den Abendstunden unbekannte Diebe mittelst Nachschlüssels die im Hause Nr. 30 der Andrzejastraße befindliche Wohnung des Aron Hammer, stahlen silberne Leuchter und verschiedene andere Sachen im Gesamtwerte von 206 Rubel, sowie Wechsel auf die Gesamtsumme von 2058 Rubel. Seitens der Polizei ist sofort eine energische Untersuchung zur Ausfindigmachung der Diebe eingeleitet worden. Allein bis jetzt ist von ihnen noch nicht die geringste Spur entdeckt worden.

Neuer Unterstützungsverein. Auf Initiative der Herren Klein und Klinaszewski soll in unserer Stadt ein neuer Verein zur gegenseitigen Unterstützung der hiesigen Spinner nach dem Muster des hiesigen Fabrikmeister-Vereins gegründet werden, und zwar sollen in den zu gründenden Verein die Selfaktor-Spinner der Streichgarn-Spinnereien sowie die Untermeister der Feingarn-Spinnereien aufgenommen werden. Die Statuten sind bereits ausgearbeitet und sollen demnächst der zuständigen Behörde zur Bestätigung eingereicht werden.

Die Kontore der Transportgesellschaften, die Waren nach dem fernen Osten zum Transport entgegennehmen, werden in den Residenzen geradezu von den Vertretern oder deren Firmen belagert, die sich nach dem Schicksal der von ihnen expedirten Waren erkundigen. In den meisten Fällen erhalten sie sehr unbestimmte Antworten, da jede Nachrichten fehlen. Die Absender, deren Waren sich auf Dampfern befinden, die sich noch nicht in den Gewässern des Kriegsrayons befinden, werden versichert, daß die Dampfer zurückkehren werden. Neue Transporte nach dem Osten werden nicht angenommen. Am meisten sind die Assekuranz-Gesellschaften „Jakor", „Russische Gesellschaft 1827", „Nadeshda" un dandere, welche Versicherungen der Transporte angenommen haben, besorgt.

Spenden. Auf Veranlassung des Altgesellen der hiesigen Strumpfwirkergesellen-Innung Herrn Karl Zier wurde in der Strumpfwaren- und Handschuhfabrik von Alban Aurich unter den dort beschäftigten Strumpfwirkergesellen und Arbeitern eine Geldsammlung zur Beisteuer zur Linderung der Leiden für die verwundeten Krieger im fernen Osten resp. für das „Rote Kreuz" gesammelt. Die Sammlung ergab in der Strumpfwaarenabteilung dieser Fabrik den von Meister der genannten Abteilung Herrn Ludwig Zier gesammelten Betrag von 25. Rbl. 55 Kop. und in der Handschuhwarenabteilung den von Herrn Roman Schultz gesammelten Betrag von 16. Rbl. 15 Kop., zusammen also 41 Rbl. 70 Kop. welcher Betrag uns zur Uebemittelung eingehändigt wurde. An dieser Spendensammlung beteiligten sich die Herren Reinh. Hoffmann, Alexander Gläser, Roman Schultz und Karl Zier mit je 1 Rbl. und die übrigen je nach ihren Kräften mit einer Beisteuer von 15 bis 50 Kopeken bei. Ein schöner Beweis und ein nachahmenswertes Beispiel der Nächstenliebe. Beim gemütlichen Fastnachts-Beisammensein bei Herrn Michal Grelus, wurden durch Frau Grelus 2 Rubel 85 Kop. zum Bau der Heil. Stanislaus-Kostkakirche gesammelt. Dankend quittiren wir den Empfang.

Plötzliche Erkrankungen. Auf der Konstantiner Straße vor dem Hause Nr. 29 erkrankte plötzlich das 28 Jahre alte Dienstmädchen J. M., bekam einen heftigen Blutsturz und mußte sofort mittelst Rettungswagens nach dem Wöchnerinnen-Asyl gebracht werden. — Auf der Nawrotstraße Nr. 2 erkrankte gleichfalls plötzlich die 36 Jahre alte Hauswächtersfrau Ludwika Gruszczynska und bekam einen heftigen Nervenanfall, ihr wurde gleichfalls seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

Vergiftung. Vorgestern Abend trank im Hause Nr. 116 an der Alexandrowskastraße der 29 Jahre alte E. G. aus Versehen ein Quantum Karbolsäure und zog sich hierbei eine solch schwere Vergiftung zu, daß er trotz sofortig angewandter Hilfe seitens des alarmierten Arztes der Unfallrettungsstation in kurzer Zeit darauf unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab.

Aus Radogoszcz. Zum lebhaften Bedauern der hiesigen Einwohnerschaft hat der Schreiber der Radogoszczer Gemeinde Herr Johan Markiewicz, nachdem derselbe viele Jahre als solcher zum Nutzen der ganzen Gemeinde gewirkt, auf eigenes Verlangen seinen Abschied vom Dienste genommen. Sein Nachfolger wird, wie man uns mitteilt, der bisherige Schreiber der Gemeinde Brutz, Herr Grillich werden.

Aus Pabianice. Seitens des Chef des Lasker Kreises Hofrat Iwanow fand am Mittwoch hierselbst eine von diesen einberufene Versammlung der Vertreter der hiesigen städtischen Behörden, der Direktoren und Beamten der Fabriken, der Bürgerschaft sowie vieler Arbeiter statt. Auf der Versammlung wurde das den Krieg betreffende Allerhöchste Manifest Seiner Majestät des Kaisers bekannt gegeben und die Einwohnerschaft der Stadt zur Beisteuer für die verwundeten Krieger aufgefordert. Alle anwesende Beamten erklärten sich bereit, einen Teil ihres Gehalts je nach Möglichkeit von zwei bis zehn Prozent zu opfern. Von den anwesenden Vertretern der Industrie wurden hierauf gezeichnet: von der Actien-Gesellschaft von Krusche und Ender 3000 Rbl., von der Aktien-Gesellschaft von Rudolf Kindler 2000 Rbl. und von der Aktiengesellschaft der hiesigen Chemischen Industrie 600 Rbl.

Aus Zawiercie. Hierselbst ist dieser Tage auf den Berg-Ingenieur Hermann Mauve ein eigenartiges Dynamit-Attentat verübt worden. Den Attentätern war es bekannt, daß M., wenn er sich des Morgens nach der Rohr- und Eisenfabrik begab, durch eine besondere Pforte ging. Unter dieser Pforte wurde nun von den Uebeltätern derartig Dynamit angebracht, daß, wenn M. dieselbe öffnete, eine Explosion erfolgen mußte. Und so geschah es auch. M. wurde von der Explosion hoch in die Luft geschleudert, erlitt schwere Körperverletzungen, und als er zu Boden fiel, einen Bruch beider Beine. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Attentat ist offenbar von Arbeitern, die von M. aus der Fabrik wegen Unzuträglichkeiten entlassen worden sind, aus Rache verübt worden. Es sind daher mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg. 19. Februar. (Tel. der russ. T.-A.) Um $11^1/_2$ Uhr Nachts traf folgendes Alleruntertänigste Telegramm des Statthalters des fernen Ostens an Seine Majestät den Kaiser ein: „Ich habe das Glück Alleruntertänigst Ew. Kaiserlichen Majestät folgende Einzelheiten über die Schlacht am 9. Februar bei Port-Arthur zu berichten: Nach dem treubrüchigen nächtlichen Minenangriff wurde am folgenden Tage, den 9. Februar, um $10^1/_2$ Uhr Vormittags die aus 16 Schlachtschiffen bestehende japanische Flotte vor Port Arthur sichtbar. Die Annäherung der Flotte wurde von den Küstensignal-Stationen und den Schiffen unseres Geschwaders bemerkt, welches unter der Flagge des Viceadmirals Stark und des jungeren Flaggmanns Kontreadmirals Fürsten Uchtomski im Bestande von 5 Panzerschiffen, 5 Kreuzern ersten und 2 Kreuzern zweiten Ranges und 15 Geschwader-Minenschiffen in voller Kampfbereitschaft auf der äußeren Rehde lag. Die Küstenbatterien setzten sich sofort zum Empfange des Feindes in Bereitschaft. Unser Geschwader lichtete in Kampfordnung die Anker und erwiderte. Auf den ersten Schuß des Feindes antworteten die Flotte und die Batterien mit einmütigem lebhaften Feuer. Am meisten waren der Beschießung des Feindes ausgesetzt die Schiffe unseres Geschwaders, die Batterien Nr. 15 und Nr. 13. Außerdem standen unter Feuer auch die übrigen Küstenbatterien, hauptsächlich die Batterien Nr. 17 und Nr. 18. An dem Kampfe beteiligten sich die Panzerschiffe „Petropawlowsk" unter dem Kommandeur Kapitän I. Ranges Jakowlew, „Sewastopol" unter dem Kommandeur I. Ranges Tschernyschew, „Poltawa" unter dem Kommandeur Capitän I. Ranges Uspenski, „Pereswiet" unter dem Kommandeur Kapitän I. Ranges Beißmann, „Pobjeda" unter dem Kommandeur Kapitän I. Ranges Zatzarennyj, die Kreuzer I. Ranges „Bajan" unter dem Kapitän I. Ranges Vieren, „Diana" unter dem Kapitän I. Ranges Zaleski, „Askold" unter dem Kapitän I. Ranges Grammatschikow; die Kreuzer II. Ranges „Bojaryn" unter dem Kapitän II. Ranges Sarytschew und „Nowik" unter dem Kapitän II. Ranges Essen. Ferner nahmen Anteil an dem Kampfe die vor Anker liegenden Panzerschiffe: „Cesarewitsch" unter dem Kapitän I. Ranges Grigorowitsch, „Retwisan" unter dem Kapitän I. Ranges Schtschensnowitsch, der Kreuzer I. Ranges „Pallada" unter dem Kapitän I. Ranges Kossowitsch, ferner die bei der vorhergehenden Attake lädirten Schiffe und das Transportschiff „Angara" unter dem Kapitän II. Ranges Suchomlyn; die Geschwader-Minenschiffe der I. und II. Schiffsabteilung unter den Kommandeuren Kapitän I. Ranges Matusiewitsch und dem Kapitän II. Ranges Gintor, die Schiffe „Wnimatelnyj" unter dem Kapitän II. Ranges Simon, „Wlastnyj" unter dem Leutenant Kartzow, „Bojewoj" unter dem Kapitän 2. Ranges Jelisejew, „Besstraschnyj" unter dem Kapitän 2. Ranges Zimmermann, „Besposchtschadnyj" unter dem Leutenant Lukin, „Wnuschitelnyj" unter dem Leutnant Poduschkin, „Wynoslixyj" unter dem Leutenant Richter, „Grosowoj" unter dem Leutnant Schelting, „Rasiaschtschyj" unter dem Kapitän 2. Ranges Simenow, „Reschitelnyj" unter dem Leutnant Korniliew, „Silnyj" unter dem Leutenant Chodorowitsch, „Steregaschtschij" unter dem Leutnant Kuzmin-Karawajew 2, „Smielnyj" unter dem Kapitän 2. Ranges Schultz, „Serditnyj" unter dem Leutnant Kuzmin-Karawajew 1. Das Resultat der Schlacht ist noch schwer zu bestimmen; nach Beobachtungen von unseren Schiffen aus kann man annehmen, daß einige feindliche Schiffe Havarie erlitten haben, was sich auch daraus schließen läßt, daß der Feind trotz seiner bedeutenden Uebermacht, sich vor einem weiteren Kampfe zurückzog. Aus den mir übermittelten Berichten der am Kampfe beteiligten kommandierenden Personen ist zu ersehen, daß die Mannschaften der Schiffe und die Bedienung der Artillerie-Batterien mit größter Tapferkeit, Energie und in musterhafter Ordnung operierten; ich habe es deshalb in Ausführung des Allerhöchsten Willens Eurer Kaiserlichen Majestät für nötig befunden, folgende Auszeichnungen zu verleihen: 6 Ehrenzeichen des Militärordens 4. Klasse pro Kompagnie den Schiffen 1. und 2. Ranges, mit mehr als 200 Mann Besatzung je 4 Ordenszeichen pro Kompagnie, den übrigen Schiffen 2. Ranges je ein Ordenszeichen für jedes Geschwader-Minenschiff und je ein Ordenszeichen den Chargen der Signalstation auf der Solotaja Gora, die unter dem stärksten Feuer des Feindes ihre Tätigkeit fortsetzte; ferner den Batterien Nr. 15 — 4 Ordenszeichen, Nr. 13—3 Ordenszeichen und dem Kanonier der 7. Kompagnie Nikifor Pliochin ein namentliches Ordenszeichen dafür, daß er, obgleich am Kopfe verwundet, nach Anlegung eines Verbandes, sich am Kampfe weiter beteiligte. Unsere Verluste auf dem Geschwader betragen: 5 Offiziere verwundet, 14 niedere Chargen getötet und 69 verwundet. Von der Garnison der Festung sind gefallen 1, schwerverwundet 1, leichtverwundet 5. Obiges zur allergnädigsten Kenntnisnahme bringend, habe ich das Glück Ew. Kaiserlichen Majestät alleruntertänigst zu berichten, daß sowohl die See- als Landestruppen des fernen Ostens, begeistert von dem brennenden Wunsche, mit ihrer Brust den frechen Feind abzuwehren, um mit Ehren ihre Pflicht vor ihrem Erhabenen Führer zu erfüllen, fest und unerschütterlich für die Ehre und den Ruhm des teuren Vaterlandes einstehen werden.

Antwerpen, 19. Februar. Hier ist bisher nichts darüber bekannt, daß Rußland im hiesigen Hafen eine Anzahl Transportschiffe gechartert oder gekauft habe.

Paris, 19. Februar. Auf der hiesigen japanischen Gesandtschaft nimmt man an, daß der Mangel von Nachrichten vom Kriegsschauplatze sich dadurch erkläre, daß beide Gegner Vorbereitungen zu einer großen Operation treffen. Man könne sich in den nächsten Tagen auf ernste Nachrichten gefaßt machen.

Paris, 19. Februar. Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald" meldet aus Tschifu, eine chinesische Barke habe in dem dortigen Hafen Verwundete gelandet, welche aus dem Gefecht vom 14. d. Mts., vor Port Arthur herstammen. Unter denselben befinden sich 35 Japaner. Auch auf anderen Fahrzeugen hätten Verwundete Unterkunft gefunden.

Paris, 19. Februar. Aus Visby wird berichtet: Sechs russische Kriegsschiffe haben am Montag das Kap Hoberg passiert und sind nach Ostasien unterwegs.

Paris, 19. Februar. Der Kriegsminister hat den Vizeadmiral Bienaimee telegraphisch ersucht, sein Augenmerk darauf zu richten, daß das Arsenal in Saigon sowie die Schiffe des Geschwaders in Ostasien mit allem Notwendigen ausgerüstet seien.

New-York, 19. Februar. Aus Sasebo wird gemeldet, japanische Marine-Offiziere erklärten, gestern habe ein drittes Gefecht vor Port Arthur stattgefunden.

Tientsin, 19. Februar. 15 Spezialzüge mit kaiserlichen Truppen sind nach der Grenze abgegangen, wo die Truppen die Grenzbewachung übernehmen sollen.

Paris, 19. Februar. Der „Matin" meldet aus Petersburg, Telegramme aus Port Arthur vom 17. d. M. melden, daß sich das japanische Geschwader nach dem Gefecht vom 14. nach Süden zurückgezogen habe; die Japaner hätten drei Fahrzeuge verloren. Die Festungswerke von Port Arthur seien nunmehr vollkommen in Verteidigungszustand gesetzt und gelten als uneinnehmbar.

Port Arthur, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) Veröffentlicht wurde ein Befehl des Statthalters über die Allerhöchste Verleihung von Ordensauszeichnungen an die niederen Chargen der Flotte. Die Mitteilung des Bureau Reuter, daß von chinesischen Pöbelbanden in der Umgegend von Inkohu die Telegraphenleitungen durchschnitten und der Verkehr zu Lande mit Dalnij unterbrochen sei, ist als boswillig zu bezeichnen. Laut Mitteilungen aus Peking haben die Japaner nach der Mandshurei große Mengen Material zur Nachahmung russischer Kreditbillete eingeführt, um dadurch dem russischen Fiskus empfindlichen Schaden zu bereiten. Die Behörden von Girin und Zizikar fordern die chinesische Bevölkerung auf, sich ruhig zu verhalten und den Einflüsterungen und den gewissenlosen Gerüchten seitens der Japaner keinen Glauben zu schenken.

Tokio, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) Als Antwort auf die Note Hay's erklärte Japan seine Einwilligung zur Neutralität Chinas mit Ausschluß der Mandshurei, wobei sich Japan das Recht vorbehält, auf jede von Rußland gegen die Neutralität Chinas gerichtete Aktion in entsprechender Weise zu reagiren.

Tschemulpo, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) In der Seeschlacht bei Tschemulpo kamen von dem Kommando des Kreuzers „Warjag" und des Kanonenbotes „Korejez" 456 Mann um, darunter 17 Offiziere. Die Ueberlebenden begaben sich auf den französischen Kreuzer „Paskal" nach Shanghai. Von denselben waren 265 Mann, darunter 15 Offiziere von dem französischen Kreuzer „Paskal", dem englischen Kreuzer „Talbot" und dem italienischen Kreuzer „Elba" gerettet worden.

Port Ahrtur, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) In Nagasaki wurden von den Japanern die russischen Dampfer „Mandshuria" und „Schilka" mit Beschlag gelegt.

Mukden, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) Engländer und Japaner äußern sich schadenfroh über die Verluste Rußlands und verbreiten die einfältigsten Gerüchte. Die Deutschen trinken auf das Wohl Rußlands. Die Remonte der Panzerschiffe „Zäsarewitsch", „Retwisan" und „Pallada" schreitet rüstig fort.

Port Arthur, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) In der Mandshurei ist alles ruhig, augenscheinlich nehmen beide Parteien eine Konzentration ihrer Truppen vor. Gestern wurde auf der See bei Talienwan an zahlreichen Stellen Lichtschein wahrgenommen, der bald verschwand. Der Statthalter revidirt persönlich die Batterien, belobte die Artilleristen und verteilte Kreuze als Auszeichnung für die letzten Kämpfe. Es liegt die Nachricht vor, daß Japan seine Flotte in 2 Teile teilen wird; der eine soll die Landung von Truppen in Tschemulpo decken und der andere die japanische Küste gegen das Wladiwostoker Geschwader schützen. Die Bevölkerung der Mandshurei verkauft bereitwillig Pferde und Munition den Truppen. Aus Japan wird mitgeteilt, das unter der Bevölkerung eine Hebung des patriotischen Geistes nicht zu bemerken sei; es ist augenscheinlich, daß der von einer Partei künstlich hervorgerufene und durch englische Einflüsterungen geführte Krieg unter der großen Masse der Bevölkerung, welche die finanziellen Lasten des Krieges zu tragen hat, keine Popularität genießt.

Port Arthur, 19. Februar. (T. d. r. T.-A.) Die Stadt hat nach dem Bombardement ihr gewöhnliches Aussehen angenommen.

Petersburg, 19. Februar. (Tel. der russ. T.-A.) Der Oberstallmeister des Allerhöchsten Hofes Graf Orlow-Dawidow hat zum Besten des Roten Kreuzes 1 Million Rbl. gespendet.

Tokio, 19. Februar. (Telegr. d. russ. T.-A.) Von offizieller Seite wird mitgeteilt, daß es einem japanischen Minenschiffe gelang, am 13. d. Mts. sich Port Arthur zu nähern; am 14. d. Mts., um 3 Uhr Morgens, kam das Schiff „Assagira" durch das Feuer der russischen Forts, näherte sich den russischen Schiffen und legte eine Mine.

Patriotische Manifestationen.

Petersburg, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Patriotische Manifestationen fanden statt: in Rjasan, Berdjansk und Balta. Es spendeten: die Duma von Syssran 2000 Rbl. zum Besten des Roten Kreuzes, 1000 Rbl. für die Familien gefallener Krieger und 4000 Rbl.

auf dem Subskriptionswege; in Borissoglebsk die Beamten der Abteilung der Reichsbank 1% von ihrem Gehalt während der ganzen Dauer des Krieges, in Ssumy die Realschüler 200 Rbl., in Jekaterinosslaw die Duma 50,000 Rbl., in Rshew die Duma 1000 Rbl. und die Feuerwehr 5000 Rbl., in Jekaterinburg Belenkow 1000 Rbl., in Suwalki die Stadtkasse 1000 Rbl. und die dramatische Gesellschaft 500 Rbl., in Orenburg 1300 Rbl. von einer von der Gemahlin des Direktors des II. Kadettenkorps arrangierten musikalischen Soiree, in Tschembar von der Duma 1000 Rbl., in Wladikawkas von der Duma 5000 Rbl., in Warschau vom russischen Klub 10,000 Rbl. und 50 Kop. von jedem verkauften Spiel Karten, in Kasan von der Gouvernements-Semstwo 300,000 Rbl. für Bedürfnisse des Krieges und 100,000 Rbl. zum Besten der Verwundeten, von der Uprawa 1000 Rbl. und vom Schachklub 1000 Rbl., in Suchum von der Duma 10,000 Rbl., in Wjatka von der Gegenseitigen Kreditgesellschaft 1% von der Dividende pro 1903.

Kursk, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Aus den Kreisen laufen Mitteilungen ein über zahlreiche patriotische Manifestationen der städtischen und ländlichen Bevölkerung. Die Wolost-Versammlungen assignieren bedeutende Summen zu Kriegszwecken.

Kijew, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Auf Wunsch der bulgarischen und serbischen studierenden Jugend wurde ein feierlicher Gottesdienst um Siegverleihung für die russischen Truppen abgehalten. Von dem Chef der Südwestbahn wurde ein besonderes Komitee zur Sammlung von Spenden unter den Beamten der Bahnen gebildet. Es wurde beschlossen, 1% von dem Gehalt während der Dauer des Krieges in Abzug zu bringen. Die Zahl der Beamten dieser Bahnen beträgt ca. 40,000; es werden daher ca. 15,000 Rbl. Spenden monatlich erwartet.

Moskau, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Der Kaufmannsklub hat zum Besten der Verwundeten 50,000 Rbl. assigniert. Zum Besten der Flotte wurden 40,000 Rbl. gesammelt. Von der Gouvernements-Semstwo werden zur Ausrüstung einer Sanitätskolonne 100,000 Rbl. erwartet.

Tiflis, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Die Tifliser Duma hat beschlossen fürs erste 15,000 Rbl. zur Unterstützung der Familien anzuweisen, deren Angehörige unter dem Kriege gelitten.

Akmolinsk, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Hier herrscht kolossaler Enthusiasmus. Die Duma hat 1000 Rbl. und die auf einem Gottesdienst Anwesenden 610 Rbl. zum Besten des Roten Kreuzes gespendet.

Witebsk, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Die Vertreter der Witebsker jüdischen Gemeinde haben eine Spendensammlung zum Besten des Roten Kreuzes arrangiert und als erste Spende dem Gouverneur eine Summe von 2000 Rbl. überreicht.

Telegramme.

Von der Ausstellung in St. Louis.

St. Louis, 18. Februar. (Tel. der russ. Tel.-Ag.) Rußland gedenkt seine Beteiligung an der Weltausstellung aufzugeben. Der Japanische Vertreter wandte sich sofort an das Ausstellungskomitee mit der Bitte, das Rußland eingeräumte Ausstellungsterrain der japanischen Abteilung zu überlassen.

Zu den Wirren am Balkan.

Paris, 19. Februar. Ein Teil der Presse verdächtigt Oesterreich-Ungarn, angesichts der Verlegenheiten Rußlands eine Campagne im Balkan-Gebiet vorzubereiten. An kompetenter Stelle teilt man diese Befürchtungen keineswegs. Dagegen blickt man mit Besorgniß nach Konstantinopel, da man dem Sultan die ernste Absicht zutraut, seine Truppen gegen Bulgarien marschieren zu lassen.

Reformen auf dem Balkan.

Paris, 19. Februar. Auf der hiesigen türkischen Botschaft erklärt man es für unrichtig, daß die Lage auf dem Balkan besorgnißerregend sei. Die Botschaft ist beauftragt, mitzuteilen, daß die Reformen an der Durchführung begriffen sind und daß die Einführung derselben bisher durch keinerlei Unruhen gestört worden ist.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom Baumwollmarkt. Die Firma Scheffer und Drascher-Hamburg schreibt: Auf dem Baumwollmarkt ist es in der letzten Woche wieder drunter und drüber gegangen. Eine Menge neuer und starker Einflüsse haben auf die Stimmung eingewirkt. So der nunmehr zur Tatsache gewordene Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und Japan, der Censusbericht, welcher das bis zum 16. Januar in Nordamerika entkörnte Quantum Baumwolle erwartet, hoch bezifferte, das Fallissement eines alten Bremer Patrizierhauses, das mit dem Baumwollhandel eng verwachsen ist; auch der Riesenbrand in Baltimore hat drüben auf die allgemeine Stimmung einen deprimirenden Eindruck gemacht. Die Preisveränderungen an den einzelnen Tagen sind wiederum ganz enorme gewesen. Es herrscht eine allgemeine Zerfahrenheit und die Meinungen über die Gestaltung des Marktes für die nächste Zukunft gehen weit auseinander. Die New-Yorker und New-Orleanser Haussiers hatten sich ja schließlich selbst in der Kunst übertroffen, die Preise rapid in die Höhe zu treiben.

Sie pflegten auf Partien von 5000 und 10,000 Ballen zu bieten, um die Bewegung zu beschleunigen, und die New-Orleanser Haussiers haben, um die Aufregung zu schüren, oft genug Meldungen verbreitet, daß sie bei Schluß des Marktes so und soviel für 10,000 Ballen per März oder per Mai geboten hätten, ohne daß ihnen nur ein einziger Ballen zugesagt worden wäre. Dem Zusammenbruch des Marktes und dem vehementen Preissturz, den uns die vorige Woche gebracht hat, sind in dieser Woche Tage gefolgt, an denen die an allem verzweifelnde Panik mit sanguinischen Ueberstürzungen nach der entgegengesetzten Richtung unvermittelt abwechselte.

Mit dem Ausblick auf eine möglicherweise unzureichende Versorgung ist an besonders niedrige Preise nicht zu denken und der weitere Verlauf der Saison kann uns leicht noch weiterhin große Schwankungen bringen. Uebrigens hat der Rückgang der Preise auf die europäischen Märkte keinen Einfluß. Im Gegenteil, man stellt dem merkwürdigen Schauspiel gegenüber, daß, während die Preise für Rohbaumwolle fallen, die Preise für Garne und Webwaren steigen. Diese Tatsache hat ihre gute Begründung. Die Spinnereien und die Weberein haben in ihren Preisen noch lange nicht den höchsten Notierungen für Rohbaumwolle Rechnung getragen. Sie haben immer noch, soweit ihre Vorräte reichten, mit niedrigeren Preisen als die maaßgebenden Tagesnotierungen für Rohbaumwolle gerechnet. Sie haben lieber ihre Produktion eingestellt oder verringert, als zu den letzten unsinnigen Spekulationspreisen Abschlüsse zu machen. Erst jetzt haben sie bei neuen Abschlüssen den Preisen für das fertige Fabrikat diejenigen Rohbaumwollnotierungen zu Grunde gelegt, die schon vor längerer Zeit üblich waren, die aber trotzdem bedeutend höher sind als die normalen Preise.

Kirchliche Nachrichten.

In den hiesigen evangelisch-lutherischen St. Trinitatis- und Johannis-Gemeinden finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche:

Am Sonntag, den 21. Februar, Vormittags um 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst verbunden mit der hl. Abendmahlsfeier, Pastor Hadrian.

Nachmittags um 2½ Uhr Kinderlehre.

Abends 6 Uhr Gottesdienst, Pastor Gundlach, Röm. 16,

Am Montag, den 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr Gemeindeversammlung, zu welcher alle stimmberechtigten Gemeindemitglieder freundlichst eingeladen werden. Zwecks der Versammlung: Vorlegung u. Prüfung des Rechenschaftsberichts für das verflossene Jahr 1903.

Am Mittwoch, den 24. Februar, Abends 8 Uhr Passionsgottesdienst Pastor Hadrian.

Am Freitag, den 26. Februar, Morgens 10 Uhr Beichte 10½ Uhr Passionsgottesdienst, verbunden mit der Feier des hl Abendmahls Pastor Hadrian.

Im Konfirmandensaale:

Am Sonntag, den 21. Februar, Nachm. um 4 Uhr, Versammlung der konfirmirten weibl. Jugend.

Abends um 7½ Uhr, Versammlung der konfirmirten männlichen Jugend.

In der Armenhaus-Kapelle:

Am Sonntag, den 21. Februar, Morgens um 10 Uhr Gottesdienst Pastor Gundlach Math. 4 v. 11.

Im Kantoratslokale (Panska-Straße 44)

Am Dienstag, den 23. Februar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

Im Kantorat Zubardz, Alexander-Straße 85.

Am Donnerstag, d. 25. Februar, Abends um 8 Uhr. Bibelstunde, Pastor Gundlach.

Die Amtswoche hat Pastor Hadrian.

In der St. Johannis-Kirche:

Am Sonntag, d. 21. Februar, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein.

Nachmittags um 2½ Uhr Kinderlehre, Diakonus Dietrich.

Nachmittags um 6 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Manitius.

Am Freitag, den 25. Februar, Vormittag 10 Uhr Passionsgottesdienst mit hl. Abendmahl, Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 8 Uhr Passionspredigt Diakonus Dietrich

Die Amtswoche hat Ober-Pastor Angersteiin.

Im Stadtmissionssaal:

Am Sonntag, d. 21. Februar, Vorm. um 10½ Uhr, Gottesdienst, Diakonus Dietrich.

Nachmittags 4½ Uhr Bibelbesprechung mit Erwachsenen Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 7 Uhr Jungfrauenverein.

Im Jünglingsverein:

Sonntag und Dienstag Abends um 8½ Uhr Versammlungen.

Civilstands-Nachrichen.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz
in der Zeit vom 7 bis 13. Februar 1904:

Getauft wurden 11 Knaben 8 Mädchen.

Getraut wurden 15 Paare.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Gestorben wurden 10 Kinder und folgende erwachsene Personen: Eduard Dietrich 70 Jahre, Gustav Patzelt 48 Jahre.

Aufgeboten wurden: Adolf Wilhelm Fleischmann mit Emma Gust, Joseph Kulawinski mit Othilie Frank geb. Bluschke, Berthold Schmidtke mit Pauline Schwertner, Johann Wagner mit Anna Schubert, Berthold Elsner mit Olga Rakete, August Reisdorf mit Emilie Rosner geb. Rosner, August Drayer mit Olga Hein, Theodor Hennig mit Marie Schiffner, Gustav Goltz mit Emilie Petrich, Josef Fritsch mit Anna Rosine Druse, Johann Jeske mit Helene Marie Bachmann August Klinger mit Alvine Krüger.

Mitteilung aus der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Lodz
in der Zeit vom 11. bis 18. Februar:

Getauft wurden 22 Knaben und 24 Mädchen.

Beerdigt wurden 15 Kinder und folgende erwachsene Personen: Julianna Erdmann geb. Groms, 42 Jahre Jakob Heinemann 62 Jahre, Mathilde Emilie Klose geb. Schöttle 50 Jahre und August Pluntke 79 Jahre.

Todtgeboren wurden 2 Kinder.

Getraut wurden 24 Paare.

Aufgeboten wurden: Karl August Thomas mit Franciska Heppner geb. Pilz. Hermann Hohlfeier mit Marie Roth, Theodor Henselmann mit Julianna Weiß, Adolf Ulbrich mit Pauline Müller, Robert Wilgemann mit Theofile Erdmann, Ernst Hermann Hoffmann mit Olga Schultz, Albert Zier mit Amalie Mathilde Frise.

Verzeichniß

der eingelaufenen Briefsendungen, die wegen mangelhafter Adresse oder aus anderen Gründen ihren Adressaten nicht zugestellt werden konnten.

Vom 5. Februar 1904 (a. St.)

Niza — J. Bornst, Charkow — Makuschinski, Pinsk — P. Czerwonski, Sawin — A. Kaut, Tomaschow — A. Wais, Kiew — L. Janowski, Oesterreich — K. Iwanow, Post-Waggon — D. Rosenzweig, Kerki — A. Ruwniak, Post-Waggon — A. Kuperman, Staschew — M. Rosenbaum, Kowrow — E. Wladykow, Medwiedsk — J. Rosenblum, Czernigow — Zaks u. Gurwicz, Warschau — S. Koselski, Deutschland — M. Samet, Blonia — P. Kasuliak.

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Goldmann und Malachowski — Warschau, Habicht — Aachen, Braude — Bialystok, Livszyc — Odessa, Kahnel — Tomaschow.

Hotel Polski. Herren: Strzelecki und Dessen — Czenstochau, Majewski — Zawiercie, Schliewe u. Handke — Kalisch, Mazaraki — Želazno, Sulimierski — Želiniec, Natansohn — Sanik, Wilski, Myszkowski und Bronikowski — Warschau.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 19. Februar
nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Wetter: Naß.

Temperatur:	Vormittags	8 Uhr	2	Wärme
	Mittags	1 „	2	„
	Nachmittags	6 „	2	„

Barometer: 743 mm Gestiegen
Maximum: 2 Wärme
Minimum: 1 „

Cours-Bericht.

Berlin, 19. Februar
Geldcours 100 Rubel 216.— Ultimo 216.—
Gestern 216.— Gestern 216.—

Warschau, 31. Dezember

Berlin	—	—	—	—	—	46.30	—.—
London	—	—	—	—	—	9.44	—.—
Paris	—	—	—	—	—	37.47½	—.—
Wien	—	—	—	—	—	39.50	Kronen

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten]. [Alle Rechte vorbehalten].

41)

(Schluß).

Ich versuchte zu sprechen, aber sie wehrte mir:

„Sprich nicht, geliebter, gehorche dem Arzt. Versuche zu schlafen und glaube, was Mabel sagt: „Alles ist gut“!“

Meine Genesung war nur eine Frage der Zeit. Ich hatte Mabel zur Pflegerin, und nur freudige Mitteilungen warteten meiner — was Wunder, daß ich rasche Fortschritte machte!

Ganz allmählich setzte man mich von allem in Kenntnis, erfuhr ich, was Fitzgerald gegen Gates ausgesagt, wie er des Mannes Identität mit Dacre und Durant verraten und jenes Mordes angeklagt. Endlich wurden mir auch Mabels eigene Erlebnisse, ihre Entführung, ihr Zusammentreffen mit Dick Lambert und ihre glückliche Flucht erzählt. Keighley Gates war dem Arm der irdischen Gerechtigkeit verfallen, er saß im Gefängnis, und seine Verurteilung stand nahe bevor.

Ein verworrenes Gewebe von Schurkenstreichen der schlimmsten Art lag vor uns da, aber der bittere Kummer, die schwarze Sorge lagen ja nun hinter uns — Mabel war uns zurückgegeben, und Georg war wieder frei, seine Unschuld an dem furchtbaren Verbrechen war erwiesen.

Nun war das Glück in dem so schwer geprüften Hause wieder eingezogen; nur ein einziger Gedanke warf einen Schatten auf unsere Freude: die Erinnerung an das Mädchen, das den einen Fehltritt seines Lebens so schwer gebüßt.

Natürlich erregte die ganze Angelegenheit wegen der damit verknüpften Umstände das größte Aufsehen; man sah den betreffenden Gerichtsverhandlungen, namentlich den weiteren Eröffnungen Dr. Fitzgeralds, gespannt entgegen. Der letztere sagte aus, daß er sich an jenem Abend, einer Verabredung zufolge, mit Gates getroffen, und ihm, nachdem ihr Geschäft beendet, aus Neugierde gefolgt sei. Er sah, wie jener in Audley Street stehen blieb, wie George mit der Frau herankam und sich schließlich von ihr trennte; sah Gates dann die Frau anhalten, und sie, mit dem Dolch in der Brust, zusammensinken. Vermutlich war Eifersucht die Veranlassung zu dem Verbrechen gewesen.

Gates kannte Georges Neigung zu seinem Weibe, er kannte ihren Verkehr und mochte wohl ahnen, daß sie, die er geliebt und auch noch liebte, diese Neigung erwiderte. Die That war im voraus geplant worden, denn er hatte sich in Georges Wohnung begeben und hatte den Dolch gestohlen, damit der Verdacht auf den Eigentümer fallen sollte, und sein teuflischer Plan war ihm geglückt. Nur Fitzgeralds Aussage war es zu verdanken, daß George Fenton nicht gehängt wurde, denn die Umstände sprachen vollständig gegen ihn.

George sagte aus, daß er an jenem Abend die Frau unter heftigen Worten verlassen habe. Er hatte sie, wie so oft schon, beschworen, ihm ihre Hand zu reichen, und sie hatte es abgelehnt, hatte ihn angefleht, sie zu verlassen. Nun hatte er ihr wegen ihrer Herzlosigkeit Vorwürfe gemacht, Vorübergehende hatten die leidenschaftlichen Worte aufgefangen und bei dem unmittelbar darauffolgenden Vorfall auf ihre Weise gedeutet.

Es kam noch mehr von Keighley Gates' Leben an den Tag. Wie es schien, hatte er sich in den Diamantgruben Afrikas ein Vermögen erworben und war nach England zurückgekehrt, um es auf unrühmliche Weise zu vermehren.

Unter dem Namen Arthur Durant hatte er in der feinen Gesellschaft Zutritt zu erlangen gewußt und hatte diesen Umstand benutzt, um in reichen Häusern eine Reihe großer Diebstähle auszuführen; ja, auch nach der Entführung von Lady Florence Moslyn hatte er diese Beschäftigung erfolgreich fortgesetzt. Einige Monate später war er unter der Maske eines reichen Privatmanns und dem Namen Keighley Gates in London aufgetreten.

Da er falsche Zähne trug und sich seines Bartes entledigt hatte, konnte er sicher sein, nicht erkannt zu werden, und sein gefüllter Beutel, verbunden mit seinen angenehmen Umgangsformen, verschafften ihm bald zahlreiche Freunde und Bekannte.

Bei einer einzigen Gelegenheit, und das war, als er Lady Florence Moslyns Photographie aus dem Polizeialbum entfernte, hatte er allerdings seine gewöhnliche Umsicht aus den Augen gelassen; wie wir gesehen haben, war er der Polizei damals sogleich aufgefallen, und möglicherweise hätte ihn daraufhin, auch ohne Fitzgeralds Eröffnungen, schließlich sein Geschick ereilt.

Die gänzliche Verworfenheit seines Charakters zeigte sich in der Weise, wie er Lady Florence Moslyn zu umgarnen gewußt. Mit kaltem Blute hatte er sich unter der Maske eines rechtschaffenen Mannes in ihr Herz eingeschlichen, um sie an sein verbrecherisches Leben zu ketten. Und als sie endlich seinen wahren Charakter durchschaut, und von ihm geflohen war, da war er ihr gefolgt, hatte ihren Bruder verführt und sich nicht gescheut, ihn selbst noch nach ihrer Ermordung als sein Werkzeug zu gebrauchen.

Ihm war nichts heilig; kein Hindernis durfte sich ihm in den Weg stellen und als es seinen Vorteil galt, da zauderte er keinen Augenblick, seinen Kamerad Fitzgerald zu verraten.

Eine merkwürdige Verkettung von Umständen mußte dazu dienen, die Wahrheit an den Tag zu bringen, und der Mann, der es schlau verstanden, sich alles dienstbar zu machen, wurde durch den einzigen Mann, der Zeuge seiner teuflischen That gewesen war, und den er auf treulose Weise verraten, dem Arm der irdischen Gerechtigkeit überliefert. Des Mordes angeklagt, wurde er einstimmig und bedingungslos zum Tode verurteilt.

Aber noch einmal gelang es ihm, seine Richter zu überlisten: man fand ihn in seiner Zelle tot — vergiftet.

Auf welche Weise er sich das Gift zu verschaffen gewußt, das wird wohl nie aufgeklärt werden.

George machte Dick Lambert ausfindig und versuchte, ihn, um seiner Schwester willen, auf den Weg der Ehre zurückzuführen. Der Gedanke, daß er Freund und Werkzeug von dem Mörder seiner Schwester gewesen, erfüllte ihn mit Grauen, wird ihn aber auch anspornen, für den Rest seines Lebens ein braver Mensch zu werden.

Seinerzeit hatte auch Fitzgerald sich wegen seiner mannigfachen Unthaten zu verantworten. Daß durch ihn ein gefährlicher Verbrecher entlarvt und ein unschuldiger Mann vom Tode am Galgen gerettet worden war, sprach bei Bemessung seiner Strafe sehr zu seinen Gunsten, und die Richter erkannten eine einjährige Zuchthausstrafe als hinreichende Sühne.

Immerhin wird er während dieser Zeit Gelegenheit haben, sich über das Sittengesetz klar zu werden und seine Stellung dazu zu revidieren.

Einige Monate nach meiner Genesung führte ich meine geliebte Mabel heim, und unser Glück läßt uns die dunklen Tage vergessen, die auf Lady Florence Moslyns Ermordung gefolgt waren.

Warnung!

Die industriellen Etablissements von

L. Krzymuski

machen ihren geschätzten Konsumenten hiermit bekannt, daß alle Erwähnungen in den Zeitungen über die Schädlichkeit der Makaronen **nicht** die Firma **L. KRZYMUSKI** tangieren:

Garantieren für Güte und Unschädlichkeit der **gelben und weißen** Makaronen, welche in Packen zu 1/1 und 1/2 Pfund gepackt mit unserer allbekannten Fabriksmarke versehen sind. Personen, die Interesse daran haben, die Makaronen der Firma **L. KRZYMUSKI** mündlich oder schriftlich als gesundheitsschädlich hinzustellen, werden gewarnt, da dieselben wegen Schadenersatz gerichtlich belangt werden.

708 3 2

Отъ Начальника Лодзинской Почтово-Телеграфной Конторы.

Главное Управленіе Почтъ и Телеграфовъ для предоставленія адресатамъ абонирующихъ именные ящики возможности, получать заказную корреспонденцію немедленно по прибытіи каждой почты, а также въ видахъ упрощенія и сокращенія труда по выдачѣ и доставкѣ таковой на домъ признало цѣлесообразнымъ ввести выдачу таковыхъ абонентамъ изъ именныхъ ящиковъ. Вслѣдствіе сего Начальникъ Лодзинской Почтово-Телеграфной Конторы симъ объявляетъ для всеобщаго свѣдѣнія правила для сего установленныя:

1. Абонентъ желающій получать заказную корреспонденцію изъ именнаго ящика подаетъ о томъ въ Почтово-Телеграфную Контору заявленіе по установленной, (ниже у сего помѣщенной) формѣ, въ коемъ должно быть оговорено, что корреспонденція, выданная подъ росписку лица, явившагося съ ключемъ отъ именнаго ящика, считается правильно выданною по уполномочію абонента.
2. О полученіи на имя абонента заказной корреспонденціи, подавшаго по нижепомѣщенной формѣ заявленіе, будетъ составляться на оную обыкновенная почтовая повѣстка съ указаніемъ N N полученныхъ заказныхъ отправленій и повѣстка эта безъ промедленія вкладывается въ ящикъ абонента вмѣстѣ съ простою корреспонденціей.
3. Лицу, предъявившему вложенную въ ящикъ абонента повѣстку (п. 2.) выдается вся означенная въ повѣсткѣ заказная корреспонденція подъ росписку на самой повѣсткѣ, при чемъ росписка, согласно установленнымъ правиламъ пишется кратко (фамилія, число и мѣсяцъ).
4. Выдача указаннымъ порядкомъ заказной корреспонденціи предъявителю повѣстки производится ежедневно въ часы, когда открытъ доступъ къ абонентнымъ ящикамъ,
5. Въ случаѣ не востребованія въ теченіи дня заказной корреспонденціи, Почтово-Телеграфная Контора справляется въ ящикѣ абонента, вынята ли повѣстка, и если ея не окажется, то невостребованная корреспонденція будетъ доставлена на домъ общеустановленнымъ порядкомъ.

Форма заявленія

Въ Лодзинскую Почтово-Телеграфную Контору.

такого то .

ЗАЯВЛЕНІЕ.

Желая вмѣстѣ съ простой корреспонденціей получать изъ моего абонентнаго ящика и заказную, имѣю честь просить выдавать послѣднюю тому лицу, которое будетъ являться съ ключемъ отъ абонированнаго ящика.

По сдѣланіи росписки лицамъ предъявившимъ повѣстку, вынутая изъ ящика корреспонденція считается выданною правильно по моему уполномочію.

(Подпись)

Начальникъ Конторы Баумгартенъ.
П. Т. Чиновникъ Якубовскій.

Ideal Schreib-Maschine

erregt Sensation.

Sie ist construirt	**wie keine andere**
Sie ist dauerhaft	**wie keine andere**
Sie hat sichtbare Schrift	**wie keine andere**
Sie hat Neuerungen	**wie keine andere**
Sie hat einen Tabulator	**wie keine andere**
Sie ist billiger	**wie viele andere**

erstklassige amerikanische Maschinen.

Sie hat sich so schnell eingeführt **wie keine andere.** Seit der kurzen Zeit ihrer Einführung sind bereits über 5000 Stück an Behörden und erste Firmen geliefert worden.

Sie ist zu beziehen durch die

J. Petersilge'sche Papierhandlung,

Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Wohnung

1. Etage, von 5 großen, 3 kleineren Zimmern und Zubehör, electr. Beleuchtung, ab 1. Juli a. c.

zu vermieten. 739 3 2

Petrikauer Straße Nr. 213. Zu besichtigen Nachm von 3—6 Uhr.

Billige Preise!

Erste Lodzer chemische Reinigungs-Anstalt, Dampffärberei für Herren- u. Damen-Garderoben aller Art.

Reparatur-Anstalt,

ganz neu, nur in meiner Anstalt,

Herren-Garderoben, welche durch die Sonne die Farbe verloren haben, übernehme zum Reinigen und erhalten dieselben durch ein Verfahren auf electrischem Wege ihre ursprüngliche Farbe zurück. Daselbst wird der Glanz von Herren-Garderoben entfernt.

0680]100]00 **Schönmann,** Konstantiner Straße Nr. 3.

In einem sauberen ruhigen Hause zu vermieten vom Juli d. J. im 1. St. herrschaftl.

Wohnung

bestehend aus 5 großen eleganten Zimmern nebst hübsch ausgestatteten Bequemlichkeiten.

II) **1 großer Laden**

mit zwei Schau-fenstern u. 4 gr. anstoßenden Wohn-Zimmern.

III) **1 großer Laden**

m. Schaufenster. Zu erfahren b. Wirth. **Nikolajewska-Str. 4, vis-a-vis der Warschauer Commerz-Bank.** [709 3 2

Das Restaurant „Adam"

Konstantiner Straße Nr. 13,

empfiehlt dem geehrten Publikum seine ausgezeichnete Küche, sowie in- und ausländische Getränke. — Cabinets m. separatem Eingang. Das Restaurant ist bis 12 Uhr Nachts geöffnet. [0284 6 4

Arbeiterfamilien

für Spinnereien und Webereien in Deutschland werden gegen Vergütung der Uebersiedelungskosten in **großer Zahl sofort** gesucht. Näheres durch die Exp. dieses Blattes. [677 6 4

In meinem Verlage erschien der

WALZER

aus der Operette [712 3 2

„Der liebe Schatz"

von Reinhardt, Preis 40 Kop.

Lodz, Ludw. Fischer's Buchhandlung.

Filiale Warschau, Bielanska-Straße 9.

Das Lehrerinnen-Bureau F. ARLET,

Lodz, Przejazd-Straße Nr. 8,

hat sofort zu placiren: Lehrer u. Lehrerinnen verschiedener Nationalität, überhaupt Personen, die für das Lehrfach, Erziehung, Handel und Wirtschaft sich eignen. **Junge Israelitinnen und Wittwen, Polinen** erhalten sofort Stellung. 649 3 3

Gesucht

für ein technisches Geschäft ein

Stadtreisender,

welcher zugleich die deutsch-polnische Correspondenz übernehmen müßte.

Schriftliche ausführliche Offerten unter „A. R." an die Expedition ds. Blattes. 743 3 2

Der Damen-Frisirsalon

von **Anna Neumann**

ist nach der **St. Andreasstr. 26** übertragen worden und ist mit den neuesten Anforderungen eingerichtet. 01686 50 46

In meinem **Schedbau,** Wierzbowa-Straße, bei der Tramway-Remise ist vom 1. April oder Juli d. J.

ein Saal,

52 Ellen auf 35 Ellen, für Weberei geeignet, mit Kraft, Licht, Beheizung rc., zu vermieten. Näheres in Comptoir. Zawadzka-Straße 16, zwischen 9—12 oder 3 —5 Uhr.

714 3 3 **Michał Kon.**

Billiger **Frühlings-Ausverkauf**

im Geschäftslocal von **Joseph Herzenberg**

bis zum ersten März a. c. 0237 4

Englisches Mehl



(NEAVE'S FOOD)

Kräftigungsmittel für Kinder

u. schwache Personen. 0101 1 6

Verkauf in allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Geschäftseröffnung.

Hiermit dem verehrten Publikum von Lodz die ergebene Anzeige, daß ich an der **Petrikauer Straße 157** ein

Galanterie- u. Schnittwaaren-Geschäft

eröffnet habe und empfehle ich nur **gediegene Waaren zu civilen Preisen.**

0300)3 2 **A. THUME.**

Kleiderstoffe in prima Qualitäten

Spezialität:

Schwarz-Matte, Mohair, Kammgarn-Cheviots rc.

verkaufe ich in meinem **Fabrikations-Geschäfte** jeden **Sonntag** und **Donnerstag** im

Detail zu Fabrikpreisen.

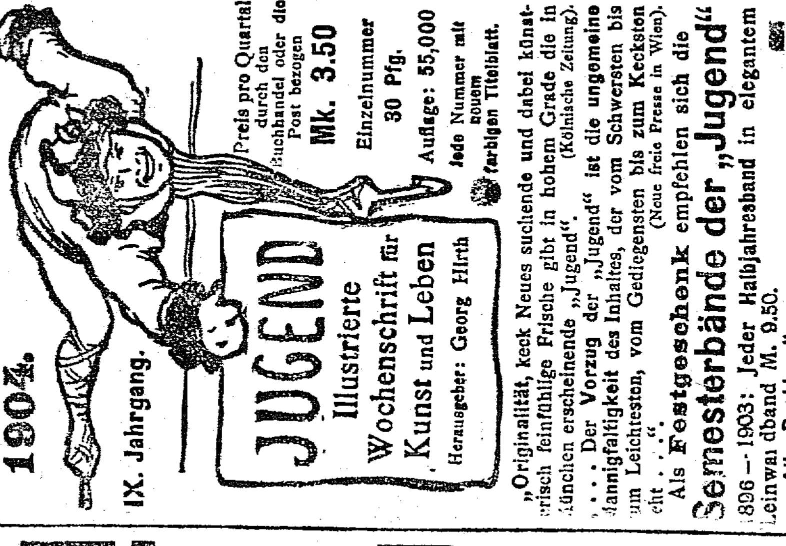
673 3 3 **D. ACHSELRAD,** Petrikauer Str. 24, Offic. links, 1. Etage.

— Ein —

tüchtiger Spinn-Meister

wird für **größere Baumwoll-Spinnerei gesucht.**

Offerten nimmt die Expedition dss. Blattes sub „Emes" entgegen. 727)3 2



Eine Person

die im Schreiben auf einer russischen Ideal-Schreibmaschine geübt ist, per sofort gesucht. Petrikauer Straße Nr. 35 b. Hochberg.

Zwirnerinnen

finden Beschäftigung in der Baumwollspinnerei der Act. Gesel. **Emil Haebler,** Dombrowa b. Lodz. (Ende der Lodzer Widzewskastr.) 730 3 3



Dampf-Tiefbohrungen

übernimmt

Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke

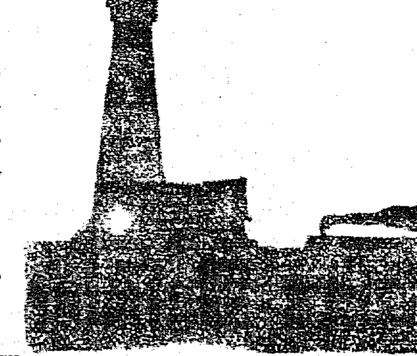
Wólczańskastr. 168 — **Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei** — Telephon-Anschluß

Dampf-Tiefbohrung

für Schürfungen an Stein- und Braun-Kohle, Erze, Salz, Petroleum rc. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle

Kerngewinnung.

S... ng reelle Geschäftsführung.



Dampf-Tiefbohrung

und Wasserbeschaffung großer constanter **Wasserquanten** für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.

Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt

Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.

a. Referenzen. Weitgehendste Garantie **Mäßige Preise.** (01481

Projecte und Anschläge gratis.

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор Лодзь, 6 Февраля 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.